

Erheint täglich außer Montags. Abonnements-Preis für Berlin: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pfennig in's Haus. Einzelne Nummer 4 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark pro Monat. Eingetragene in der Post-Zeitungs-Verzeichnisse für 1891 unter Nr. 6449.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltenen Zeilen oder deren Raum 40 Pf. für Vereins- und Werksammlungs-Anzeigen 20 Pf. Insetats für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher Redakteur: Amt VI, Nr. 4106.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Beuth-Strasse 2.

Dienstag, den 3. November 1891.

Expedition: Beuth-Strasse 3.

### Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. November eröffneten wir ein neues Abonnement auf den

### „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Die Eröffnung des Reichstages steht in diesem Monat bevor. Die Fragen, welche das Parlament in dieser Session beschäftigen werden, sind von großer Bedeutung für die Arbeiterklasse. Für gewissenhafte und ausführliche Berichterstattung ist von unserer Seite gesorgt worden.

Der Bezugspreis des

### „Vorwärts“ Berliner Volksblatt

mit dem Sonntagsblatt als Gratisbeilage beträgt

1 Mark 10 Pfennige monatlich frei ins Haus,

wöchentlich 28 Pfennige.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

2,20 Mark für die Monate November und Dezember entgegen.

Die Redaktion und Expedition des

### „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

### Der neueste Köder.

I.

Die herrschenden Gewalten sind durch den Fortschritt der Arbeiterbewegung in eine Bedrängnis gerathen, welche von Jahr zu Jahr peinlicher und gefährdender geworden ist.

Welche Stellung sie gegenüber dem organisierten Proletariat einzunehmen haben, das zielbewusst für die Beseitigung des heutigen Systems kämpft, das ist eine qualvolle Frage für die dirigierenden Klassen. Eine Frage, jeden Tag nach einer Lösung drängend, eine Frage, für welche die in die Länge getriebene bürgerliche Staatsweisheit mit jedem neuen Morgen eine neue Antwort sucht. Nur die einzige nicht, die löst und erlöst, in dem sie die Besitzenden sich an ihre Macht klammern, so lange es eben geht und die richtige Antwort, die Expropriation der Kapitalistenklasse, die Thronbesteigung des Sozialismus bedeutet.

So treibt die Bourgeoisie, so ihre Exekutive, die Regierung, angesichts des gewaltigen Aufschwunges der proletarischen Sache eine Politik, welche man am kürzesten und genauesten als Verlegenheitspolitik kennzeichnen kann. Sie

experimentiren in's Blaue hinein, um den Alp loszuwerden, der ihnen die Freude am Dasein und den Genuß der Vorrechte mehr und mehr zerstört, der ihnen die Ruhe und den Schlaf raubt. Sie taumeln im Irrgarten der sozialen Frage umher, tastend, im Dunkel, des rechten Weges aber sicherlich nicht bewußt. Wenn auch ihre Einsicht sich so abklärte, daß sie trotz des Drucks der Klasseninteressen die Nothwendigkeit der Neugestaltung der Gesellschaft erkennen würden, so würden sie sich als Klasse gegen ihren Sturz mit aller Macht sträuben und das Opfer des Verstandes bringen, der süßen Gewohnheit des Herrschens, der Ausbeutung, der Knechtung zu Liebe.

Alle Mittel sind ihnen recht, um den Vormarsch der arbeitenden Klasse aufzuhalten. Heute Zuderbrot, morgen die Peitsche, jetzt der Polizeiknüppel, dann ein Pröbchen Arbeiterschuh, hier der Strick, welcher alle Koalitionen des werktätigen Volkes erdrückt, dort etwelchen Elbogenraum für die Gewerkschaften. Das ist ein ewiges Schwanken, ein steter Wechsel der Waffen, ein Sturz aus einem Extrem ins andere. Die Haltlosigkeit und der Mangel an Folgerichtigkeit im Handeln sind in Permanenz erklärt, und selbst die rücksichtsloseste Anwendung roher Gewalt bemäntelt nicht die erstaunliche Schwäche der Entschlieung, die Ziellosigkeit, das Fehlen bedeutender leitender Gesichtspunkte. Inkongsequenz und Prinzipienlosigkeit, eine Kleinlichkeit, welche ängstlich vor einem tüchtigen Schritt zurückschreckt, das sind die Grundzüge der sozialen Politik, welche die Herrschenden betreiben. Schein, aber kein greifbares, handfestes Sein, Dunst und leerer Schall, keine positive Thätigkeit im großen Stil.

Wie sich der Komödiant vom wirklichen Künstler, so unterscheidet sich die bürgerliche von der volksthümlichen Sozialpolitik. Urtheilslose blenden, durch künstlich geordneten Faltenwurf und gespreizte Posen auf den Philister zu wirken, das ist die bestimmende Tendenz. Und so sind die Reformen und die Reformvorschlüge der Bourgeoisie und ihrer Chefs im Grunde nichts als klägliche Theatermähchen, als blöde Koulißentheatererei.

Hinter dem Bühneneffekt, der die Thränenröthe des Spießbürgers in Thätigkeit setzt, lauert die Unterdrückung. Auf der Weltbühne spielt sich das ergreifende, gewaltige Schauspiel des Emanzipationskampfes der Arbeiterklasse ab, und das Bürgerthum möchte dafür eine schöne Poffe sehen, in welcher der Bruder Arbeiter den geprellten Thoren zu agiren hätte.

Kraft die Regierung unter dem ungeheuren Druck von außen sich einmal zu einem kleinen Zugeständniß auf, so sorgt die Kapitalistenklasse dafür, daß diese Regelung im Reime erstickt wird. Aber der Klassenstaat kann seiner Natur nach durchgängig nur Scheinzugeständnisse machen, seine Arbeiterpolitik bietet stets Danaergeschenke. Sobald der Klassenstaat von sich aus in die Arbeiterzustände eingzugreifen unternimmt, muß er gegen die Selbständigkeit des Proletariats sich wenden und die Arbeiterbewegung von dem Boden des Klassen-

kampfes, in welchem sie naturnothwendig wurzelt, zu drängen suchen. Sieht er, dann nur unter der Bedingung, daß die Proletarier auf ihren Befreiungskrieg verzichten, sich löblich oder nicht löblich — was kümmert's die Herrschenden? — unterwerfen und das heutige auf der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beruhende, in Klassengegensätzen lebende und webende System verewigen helfen.

Der preussisch-deutsche Staatssozialismus ist der normale Ausdruck der eben gekennzeichneten Verlegenheitspolitik, gleich seinem älteren und nicht minder häßlichen Bruder, dem Imperialsozialismus des Louis Bonaparte. Nicht einen Schritt, nicht um Haaresbreite weicht er aus dem geheiligten Bezirke der kapitalistischen Wirtschaftsverfassung, er strebt vielmehr, diese zu festigen und zu kräftigen. Was will der Staatssozialismus? Das bürokratisch geregelte, mit den Polypenarmen seiner kleinlichen Administration Alles erfassende und dirigirende Bourgeoiseregiment, aufgebaut auf die Lohnknechtschaft der Arbeiterklasse. Die Arbeiterklasse soll ihrer Selbständigkeit beraubt, sie soll an den Staatsfesseln angehängt und zum Lohn dafür viellecht ein Bißchen besser gefüttert werden. Denn täuschen wir uns darüber nicht: die eifrigsten und ehrlichsten Ideologen des Staatssozialismus — und es giebt deren unzweifelhaft —, sind der Ansicht, daß der Verzicht auf den sozialpolitischen Kampf die Vorbereitung, die Schaffung einer neuen Form der Hörigkeit, einer modernen Staatsknechtschaft das Endziel sei. Sie möchten die Arbeiterklasse in einen Arbeiterstand zurückverwandeln, sie möchten das Unmögliche möglich machen und die kapitalistische Ausbeutung romanisieren. Was bei diesen Träumern, den Romantikern des Staatssozialismus an guter Absicht vorhanden ist, wiegt keinen Strohalm auf gegen die thatsächliche, von der Bourgeoisie eifern festgehaltene Tendenz des Staatssozialismus, durch breite Bettelsuppen und durch Scheinkonzessionen die Arbeiterbewegung zu ruiniren.

Es hieße gestückte Schienen nach Bochum tragen, wollten wir unseren Lesern die Wohnungsfrage im Einzelnen nochmals, zum wir wissen nicht wie vielen Male, erläutern. Daß dieselbe nun eine sekundäre Frage ist, die mit dem großen und durch das große soziale Problem gelöst wird, daß die Bourgeoisie gerade deshalb sich an diese Frage zweiter Ordnung hält, um ihr „sozialreformarisches“ Herz zu zeigen, daß die bürgerliche Wohnungsfrage ein Springquell der Verwilderung, ein Mittel zur Fesselung der Arbeiter, eine Spiegelfechtereie ist, die über die Grundübel hinwegtäuschen soll, ist in diesen Blättern mehr als einmal eingehend gezeigt worden. Wir empfehlen immer und immer wieder das klassische Schriftchen von Friedrich Engels über die Wohnungsfrage, das den Standpunkt des wissenschaftlichen Sozialismus in glänzender Weise vertritt.

Das darf uns nicht hindern, uns kurz mit dem neuesten staatssozialistischen Pländchen zu beschäftigen, das jüngst ausgeheckt und aufgedeckt worden ist. Darüber in unserem Schlussartikel!

### Feuilleton.

Wiederhol verboten.

57

### Er kehrt zurück!

Originalroman von Jean Meroz.

Ich achte Sie beide sehr, so sehr, wie man zwei moderne Menschen achtet, welche sich lieben, und welche glücklich und arbeitsam durch das Leben gehen, indem sie die traurigen Stunden durch warme unwandelbare Zuneigung vergessen. Auch muß ich Ihnen gestehen, daß ich nicht ganz die Wahrheit sagte. Der andere Zweck meines Kommens war der, etwas von Fräulein Charlotte zu hören und mit Ihnen, welche ihre beste Freundin ist, über sie zu sprechen.

— Glauben Sie denn, daß ich selbst dies nicht sogleich errathen habe? sagte Larivette mit erhobenem Haupte.

— Und ich auch, fügte Nijoulet mit fast triumphirender Miene hinzu.

Robert Guidal hatte das kleine Bouquet in das Knopfloch seines Ueberziehers gesteckt.

Seine Miene war nicht mehr verlegen. Ein Freudenstrahl verklärte sein offenes Gesicht und belebte seinen Blick. Dann fuhr er fort:

— Ich bin sehr unglücklich, Fräulein Larivette. Es ist nun ein ganzer Monat verlossen, seitdem ich Charlotte nicht sprechen, sie in ihrem Kummer über die Krankheit ihres Vaters nicht trösten konnte. Kaum habe ich sie zwei oder drei Mal von fern gesehen, als sie, ohne mich zu be-

merken, ihre Blumen, begaß. Aber wie wissen Sie, daß ich sie liebe... und daß sie selbst...? fügte Robert hinzu, indem er den letzten Theil des Satzes zögernd und schüchtern aussprach.

Die Blumenverkäuferin blickte ihn, die Achseln leicht zuckend, an.

Zu wem sollen die jungen Mädchen denn von ihrer Liebe und ihren Liebhabern sprechen, wenn nicht zu ihrer besten Freundin?

Glauben Sie denn, daß wir stumm bleiben können, wenn wir lieben und uns geliebt sehen. Wir müssen doch von dem sprechen, der uns liebt, wenn er nicht anwesend ist. Unser Herz würde brechen, wenn wir nicht mehr sprechen könnten und keine Vertraute hätten.

Ich weiß, daß Charlotte Sie liebt, und sie weiß, daß ich Nijoulet liebe, nicht wahr Nijoulet?

Dieser stand in seiner ganzen Verlegenheit stumm da, und brach einen Blüthenzweig ab, der sich in seiner Nähe befand.

— O! dieser häßliche Mensch, rief Larivette. Da vernichtet er meine Blumen, er ist eine wahre Plage für mich. Sehen Sie, wie dieser kleine Unhold erröthet. Denken Sie sich, Herr Robert, als wir uns an dem ersten Tage, wo ich verumundet worden war, zum ersten Male unararnten, mußte ich ihn dazu ermahnen.

Der Offizier lachte herzlich, wagte jedoch nicht zu gestehen, daß er sich selbst niemals unterfangen habe, Charlotte zu küssen, bis sie sich endlich in der Wohnung Deshommes allein auf dem Treppensur gegenüberstanden.

Als die ausgelassene Freude Robert's sich gelegt hatte, suchte Larivette, ohne die Zerstreuung ihres Freundes zu bemerken, die Unterhaltung wieder zu beleben.

— Schon an dem Abende, als Charlotten's Vater abwesend war, lange vor der Revolution, vertraute mir diese ihr Geheimniß an. Ich selbst hatte ihr von Nijoulet und unsern Hoffnungen und Zukunftsplänen gesprochen.

Und sie erröthete, als sie mir sagte, daß sie Sie liebe seit der Zeit, wo Sie sich zum ersten Male begegneten und wo Sie sie auf der Straße anredeten.

Sie haben allen Grund, Charlotte zu lieben; sie ist so schön, so sanft, so gut und so zuverlässig.

Sie wissen nicht, wie arbeitsam sie ist, und wie sehr sie ihren Vater liebt.

Als Robert dies erwähnen hörte, hatte seine Stirn sich umdüstert; er dachte an die brutale Wirklichkeit.

Larivette bemerkte die Traurigkeit, welche plötzlich seine Züge verfinsterte.

— Ich kenne, Herr Robert, die Ursache Ihres Kammers.

Charlotte hat mir die Szene erzählt, welche der Vater ihr machte, als er die Rose sah, welche Sie am Tage vor Ihrer Abreise gegeben hatten.

Aber verzweifeln Sie nicht! Herr Deshommes liebt seine Tochter. Er ist alt und fürchtet allein zu sein. Dann sind Sie Soldat und er liebt die Soldaten nicht. Diese haben viele seiner Kameraden während des Aufstandes getödtet.

Jetzt aber werden die Soldaten, nachdem sie die Monarchie vertheidigt haben, die Republik vertheidigen. Er wird auf seine ursprüngliche Ideen zurückkommen. Man muß hauptsächlich mit seiner grenzenlosen Liebe zu seiner Tochter rechnen. Er wird den Gedanken, sie traurig und unglücklich zu sehen, nicht ertragen können und sich boshaftig lassen.

Sie brauchen also nicht den Muth zu verlieren. Ich

# Politische Uebersicht.

Berlin, den 2. November.

Das Attentat des Chemnitzer Landgerichts besprechen wir an anderer Stelle. Bemerkte sei hier noch, daß die Begründung des Beschlusses des Chemnitzer Gerichts, wonach eine Verfolgung von Abgeordneten während der Sitzungsperiode zulässig sei, sich in mehreren Ausführungen vorzüglich mit den ebenso häufigen Ausführungen der für offiziell geltenden „Allgemeinen Zeitung“ deckt. — Handeln die Chemnitzer Behörden im Einverständnis mit Wünschen der Regierung? Es wird unsere Leser ferner interessieren, daß der die Eröffnung des Verfahrens für zulässig erachtende Beschluß den ferneren Verfolg gegen die Verfassung enthält, daß der Reichstag kein „berufsmäßiger Gesetzesredaktor“ sei und den am 6. Mai 1890 eröffneten Reichstag als einen im Herbst 1890 eröffneten bezeichnet — armer Kalender, was müßt auch du dir für Unbillen gefallen lassen!

Welche furchtbaren Vergehen soll der Reichstags-Abgeordnete Schmidt begangen haben, derentwegen er gewaltjam, unter Verletzung des Artikels 31 der Verfassung, auf die Anklagebank geschleppt ist? Es sind folgende elf Missethaten:

1. er hat zum Abonnement der sozialdemokratischen Bürgerstädter Zeitung „Die Volksstimme“ in dieser Zeitung aufgefordert, dadurch aber — natürlich nur nach Ansicht der Anklagebehörden — groben Unfug verübt; das Wachsen der Abonnentenzahl einer sozialdemokratischen Zeitung belästigt natürlich die Gegner.

2.—7. soll er mehrere Leute beleidigt haben, z. B. einen Gemeindevorsteher dadurch, daß er scharf kritisierte, daß dieser einen Wahlausruf mit seinem Amtscharakter unterzeichnet hat.

8. und 9. hat er vor der Hauptverhandlung in diesem ungeschicklichen Verfahren zwei Schriftstücke, darunter eine Rechtsausführung des Staatsanwalts, abgedruckt — allerdings ein furchtbares Verbrechen, wenn die Rechtsausführungen dem Verfahren entsprechen.

10. soll er zum Zellersammeln aufgefordert haben. Das hat er nicht getan. Hätte er es getan, so hätte er nach Duzenden von Erkenntnissen nichts Strafbares gethan.

11. soll er — brrr — zu Gewaltthätigkeiten in einem Artikel angereizt haben.

Hingegen hat der Staatsanwalt abgelehnt, das Bürgerstädter, an Abonnentenschwindsucht leidende Amtsblatt wegen gemeiner gegen Genossen Schmidt als Abgeordneten erhobener Verleumdungen in Anklagezustand zu versetzen, weil „ein öffentliches Interesse hierzu nicht vorliegt“. Gleiches Recht für Alle. —

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ welche die „Wuth“ der sozialdemokratischen Presse über das Chemnitzer Attentat auf den Reichstag „einfach komisch“ findet, bemerkt zu unserer Forderung, jede Legislaturperiode als organisches Ganze aufzufassen:

Dann hätten also die Reichstags-Abgeordneten fünf Jahre, und bei Wiedererneuerung ihres Mandats vielleicht zeitweilig einen Freibrief für Rechtsverletzungen. Im Volk wird man wohl über die Gleichheit vor dem Recht anders denken.

Aber hat denn nach der Verfassung nicht der Reichstag das Recht, zur strafrechtlichen Verfolgung seiner Mitglieder die „Genehmigung“ zu erteilen? Artikel 31 der Reichsverfassung nachlesen!

Was das Volk der „Nationalliberalen Korrespondenz“ unter „Gleichheit vor dem Gesetz“ versteht, das ist uns übrigens zur Genüge bekannt — es heißt: den „Reichsfeind“ verdonnern, den „Reichsfreund“ unbestraft lassen.

In Italien und Oesterreich sind beiläufig alle Gedanken der „Nationalliberalen Korrespondenz“, die vor vier Monaten selber für die Einheitlichkeit der Legislaturperioden eintrat, durch die Praxis längst aus dem Wege geräumt. —

Die russische Regierung hat das Ausfuhrverbot für Roggen und Roggenmehl auf alles andere Getreide (ausgenommen Weizen) und auf Kartoffeln, sowie auf Produkte aus Getreide, dessen Ausfuhr verboten ist, und aus Kar-

merde heut Abend Charlotte besuchen und ihr erzählen, daß ich Sie gesehen habe.

Aber die Hüte Barivette's hatten sich verändert. Während sie mit Robert sprach, hatte sie ganz den eigenhümlichen Besuch vergessen, den sie einige Stunden vorher erhalten hatte, und über den sie sich vornahm, diesen Abend mit Charlotte zu sprechen.

Einen Augenblick zögerte sie davon mit dem Offizier zu sprechen; aber es war am Ende besser, ihn zu benachrichtigen. Die Sache schien ihr so sonderbar, daß sie darüber nicht schweigen konnte Demjenigen gegenüber, der nur eine Sorge hatte, das Glück und die Ruhe ihrer Freundin.

In wenigen abgebrochenen Worten erzählte sie Robert von dem Erscheinen und den unerwarteten Fragen der schwarz verkleideten Frau und von dem Mißtrauen, welches in ihrer Seele entstanden, als diese ihr ein 20-Frankstück reichte.

Robert Guidal war bestürzt; er versuchte, ohne dazu gelangen zu können, den Faden dieses Räthfels zu erfassen, welches sich unbegreiflich geheimnißvoll, fast unberuhigend gestaltete.

Plötzlich erhob sich Barivette von einem Kissen, welches auf ihrem Korbe lag, und prüfte aufmerksam ein Koupee, das mit voller Geschwindigkeit am anderen Ende des Platzes vorbeifuhr.

Sie ergriff Robert's Arm und rief ihm athemlos zu: — Der Wagen der verkleideten Dame!

Robert Guidal war, ohne ein Wort zu verlieren, wie durch eine Feder emporgeschleudert, mit einem Satz aufgesprungen und eilte nach der Richtung der Rue Pagevin, wo das geheimnißvolle Koupee eben verschwinden wollte, dessen Pferd, weit entfernt, seinen Gang zu wässigen, im Gegentheil in schnellerem Tempo dahabrauste. Ihm laufend zu folgen wäre nicht möglich gewesen. Seine immerhin kräftigen Kniefehlen konnten es mit den nervigen und schnellen Beinen des englisch-normannischen Pferdes nicht aufnehmen. Außerdem hätte man ihn bei hellem Tageslicht sicher für einen Narren gehalten. Und doch mußte er um jeden Preis die Adresse und den Namen dieser räthselhaften

toffeln, wie Mehl, Malz, Gröhe, Feig, gebadene Brot ausgedehnt. Es kann diese Maßregel natürlich nicht ohne nachtheiligen Einfluß auf die Lebensmittelpreise in Deutschland sein — und unsere Aussichten für den Winter werden dadurch noch wesentlich verschlimmert. Der Reichstag findet sich bei seinem Wiederzusammentritt sofort vor der Kornzollfrage, deren Behandlung und Entscheidung keinen Aufschub erlaubt. —

Unsere Mordkultur und die Verwundungen im nächsten Krieg. Vor einigen Tagen hielt der berühmte Wundarzt, Prof. Billroth in Wien, unter Demonstration einer Knochenamputation, welche von Verwundungen aus dem französisch-deutschen und preussisch-österreichischen Kriege herrührt, eine Vorlesung über Knochenverletzungen und sagte u. A.: „Die damals gebrauchten Gewehre waren nach Schöffenburg'schem System einerseits und andererseits nach dem System Bänder verfertigt. Und trotzdem die Perkussionskraft dieser Waffen kaum die Hälfte jener der Repetirgewehre betrug, erhielt man doch die fürchterlichen Verletzungen, welche dieselben anstellten. Die Perkussionskraft der Mannlichergewehre ist eine solche Stärke, daß auf eine Distanz von 5-600 Schritten eine ziegelstarke Mauer durchgeschossen werden kann, es daher sozusagen unmöglich wird, durch Verschänkungen und Ausschüssen sonstiger gedeckter Plätze einen Schutz gegen das mörderische Feuer zu finden. Das Aufmarschieren in geschlossenen, aufeinander folgenden Reihen hört auf, denn das Projektil bringt durch drei und vier hintereinander stehende Männer. Das rauchlose Pulver umhüllt das Heer nicht mit einer Rauchwolke, ermdüchelt daher, daß die Zielscheibe um so leichter beschossen werden kann. Wehe dem Heere, welches vor dem Feind über eine Straße marschieren muß, doppelt wehe, wenn es der Feind in seiner gedachten Lage angreift! Gott Lob, daß ich nicht in der Lage bin, Ihnen Verletzungen von neuen Gewehren zu zeigen, und begeh Sie auch nicht den Wunsch danach. Sie bekämen durchlöcherter Knochen zu sehen, denn das gewaltig sitzende Projektil zertrümmert nicht, sondern bohrt durch. Ein moderner Krieg könnte demnach auch nur sehr kurze Zeit dauern. Und könnte in einem solchen Falle unsere Sanität den Anforderungen entsprechen? Um vollkommen den gestellten Anforderungen Genüge zu leisten, müßte die Mannschaft der Sanität, glaube ich, nahezu so stark sein, wie die des streitenden Heeres; um aber den Anforderungen leidlich entsprechen zu können, müßte noch manches geschehen. Leider wird zur Verbesserung der Nordwesten so viel aufgegeben, aber zur Hebung der Sanität, welche doch mit denselben Schritten halten muß, wird so wenig gethan.“

Ja die „Sanität“, d. h. die Gesundmachung und die Vorrichtungen zur Heilung hat für die Mordkultur nur eine untergeordnete Bedeutung. Ihr kommt es vor Allem darauf an, die Schlacht zu gewinnen und zu diesem Behuf das Schlachten und die Schlachtereier möglichst umfangreich und gründlich zu betreiben. Was nicht gleich ganz todt geschossen wird, das zeugt von mordkultureller Puscharbeit und kann nur nebensächliche Berücksichtigung finden. Warum läßt sich das Kanonenfutter nicht auch gleich manstodt schießen? Das Todtgeschossen werden ist neben dem Todtschießen doch sein einziger Beruf. Und warum verfehlt das Kanonenfutter seinen Beruf? —

Ein milder Staatsanwalt. Die Leser erinnern sich der That des Studiosus von Jedlich aus Berlin, der am 20. August d. J. in Leipzig eine Dirne, auf die er „eifersüchtig“ war, erschoss und dann einen Selbstmordversuch machte. Wie jetzt aus Leipzig geschrieben wird, ist v. Jedlich dieser Tage aus dem dortigen städtischen Krankenhaus, wo er an den Verwundungen, die er sich nach der That durch zwei Revolvergeschosse beibrachte, bisher darniederlag, ins Untersuchungsgefängnis des königlichen Landgerichts übergeführt worden. Die Verhandlung vor dem Schwurgerichte ist auf den 18. und 14. November anberaumt, doch ist eine Aenderung des Verhandlungstages nicht ausgeschlossen; jedenfalls aber wird die Sache in der am 9. November beginnenden Sitzungsperiode zur Aburtheilung kommen. Die Anklageschrift ist dem Beschuldigten bereits zugestellt worden. Obgleich nun v. Jedlich sofort nach der That dem herbeigeholten Arzte, sowie dem Kriminalbeamten gegenüber erklärt hat, er habe sich bereits am Abend zuvor vorgenommen, die Weisner zu erschießen, so ist doch die Anklage seitens der königlichen Staatsanwaltschaft nicht auf Mord, sondern nur auf Todtschlag gerichtet, auf „vorsätzliche Tödtung, die ohne Ueberlegung begangen

Wesucherin haben. Charlottens sowie sein eigenes Glück hingen vielleicht davon ab. Er mußte den Schlüssel des Geheimnisses finden.

Einige Minuten war er die Beute einer heftigen Verzweiflung, aber eine große Freude erfüllte ihn, als er bemerkte, daß an der Ecke der engen Rue Pagevin das Koupee durch ein Wagengehör aufgehalten wurde.

Er eilte es einzuholen, ohne sich gerade darüber Rechenschaft abzulegen, was er eigentlich zu thun beabsichtigte, als er sich anrufen hörte. Er erkannte sogleich die klare und durchdringende Stimme Mijoulet's, wandte sich diesem zu und athmete vor Genugthuung auf.

Ein Fiaker kam langsam heran und der Lehrling marschirte an des Pferdes Seite, mit dem Kutscher vertraulich sprechend. Der kolossale Kutscher war dick wie eine Tonne, sein Gesicht aufgedunsen und roth wie eine Erdbeere.

— Herr Robert, ich habe diesen Wagen vorbeifahren sehen und ihn aufgehalten, da ich dachte, daß sie ihn nöthig hätten. Sie hatten eben noch eine sehr sorgenvolle Riene. Der Kutscher ist ein alter Bekannter. Wir können Jutrauen zu ihm haben.

— Ja, das ist wahr, mein Bürger! ich stehe zu Ihren Diensten, Cocotte geht gut.

— Du hast eine prächtige Idee gehabt, Mijoulet, ich werde Dir später danken. Wir haben keine Zeit zu verlieren. Robert reichte dem Kutscher einen Louisdor mit den Worten:

— Hier mein Braver! es handelt sich darum, die Strohe Pagevin zu gewinnen, daß Koupee einzuholen, welches dort aufgehalten wird und ihm zu folgen, ohne es aus den Augen zu verlieren. Fahren wir gleich ab, es wird ein gutes Trinkgeld geben!

— Verstanden, Bürger! erwiderte der Kutscher, indem er den Louisdor zurüchmies, den ihm der Offizier hinstellte. Sie werden mich nach beendigter Arbeit bezahlen.

Es war keine Zeit zu verlieren. Robert stieg ohne Zögern schnell in den Wagen, welcher eiligst fortfuhr, während er aus dem Fenster einen freundschaftlichen und erkenntlichen Gruß der lachenden Barivette und Mijoulet

ist. Die Anklage wird Herr Oberstaatsanwalt Gänhchel in Person vertreten, die Verttheidigung liegt in den Händen des Rechtsanwalts Herrn Dr. Felix Jegen in Leipzig, eines sehr gewandten Verteidigers.“

Daß die Staatsanwaltschaft nicht die Aufgabe hat, einen Angeklagten um jeden Preis zum Schuldigen zu machen, und für einen Schuldigen um jeden Preis die möglichst hohe Strafe zu erwirken, das ist ein Standpunkt, den wir verstehen und billigen. Verstehen können wir aber nicht, wie die nach dem eigenen Geständniß des Täters mit Ueberlegung und Vorbedacht erfolgte Tödtung eines Menschen als Todtschlag, statt als Mord aufgefaßt werden kann. Gerade die Ueberlegung und der Vorbedacht ist es ja, was die Tödtung zum Mord stempelt. Noch weniger verstehen wir diese Milde, wenn wir die Person des Staatsanwalts betrachten, der sie ilt. Dieser Herr Gänhchel ist nämlich derselbe Staatsanwalt, der in zahlreichen Sozialistenprozessen mit an Fanatismus grenzender Leidenschaft die geringste Ueberretzung des Sozialistengesetzes zu einem schweren Verbrechen aufbauscht, und Duzende und Duzende ehrenwerther, für ihre Nebenzeugung opfermüthig eintretender Männer im Verhör wie gemeine, ehrlose Verbrecher behandelte — ja weit schlimmer. Die Thaten dieses Staatsanwalts sind nicht bloß den Leipziger Genossen, sondern auch in weiteren Kreisen bekannt. Und Jeder, der sie kennt, muß sich verwundert fragen: wie ist es möglich, daß dieser erbarmungslose Staatsanwalt sich plötzlich von solcher Milde besetzt zeigt? Daß es Arbeiter waren, welche die Erbarmungslosigkeit zu empfinden hatten, und daß es ein Edelster der Nation ist, an dem die Milde geübt wird — das erklärt natürlich den Widerspruch nicht, läßt die Sache aber in um so eigenthümlicherem Lichte erscheinen. —

Wahnsinn auf dem Thron. Marcel Herwegh's ein Sohn Georg Herwegh's, und als solcher in der Lage, manches Geheimniß der berühmten und berüchtigten „attischen Nächte“, die mit und von dem letzten Bayernkönig Ludwig „auf der Höhe“ gefeiert wurden,\*) einschleiern zu können, theilt in dem „Echo Artistique“ („Kunst-Echo“) folgenden Brief Ludwig's an Wagner mit:

Dem Wort-Tondichter  
Richard Wagner München.

Erhabener, göttlicher Freund!  
Kaum kann ich den morgenden Abend erwarten, so sehr ich mich nach der 2. Vorstellung, schon jetzt. Sie schreiben an Pfistermeister, Sie hoffen, daß meine Liebe zu Ihnen Werke durch die in der That etwas mangelhafte Auffassung der Rolle des Kurwenal von Seiten Mitterwurzer's, nicht nachlassen möge!

Geliebter! Wie konnten Sie nur diesen Gedanken sich aufkommen lassen? Ich bin begeistert, ergriffen. Entbrenne in Sehnsucht nach wiederholter Aufführung!

Dies wunderbare Werk,  
Das uns dein Geist erschuf!

Wer darf's es sehen, wer erkennen, ohne selig zu preisen!  
Das so herrlich, hold, erhaben mir die Seele mühte laben!

Heil seinem Schöpfer, Anbetung ihm! — Mein Freund,  
wollen Sie die Güte haben dem trefflichen Künstlerpaar zu sagen, daß deren Leistung mich entzückt und begeistert hat; Reinen herzlichsten Dank, werden Sie ihn den Weiden künden!

Ich bitte Sie, erlauben Sie mich bald mit einem Briefe!

Nicht wahr, mein theurer Freund, der Muth zu reuen Schaffen wird Sie nie verlassen; im Namen Jener bitte ich Sie nicht zu versagen, Jener, die Sie mit Wonne erfüllen, die sonst nur Gott verleih.

Sie und Gott!  
Bis in den Tod, bis hinüber nach jenem Reiche der Weltten nacht bleibe ich,

Ihr treuer,  
Berg, den 12. Juni 1865. Ludwig.

Dieser Brief ist 23 Jahre vor dem Selbstmord Ludwig's geschrieben, und beweist sonnenklar, daß dieser Monarch schon damals geisteskrank war. Und sechs halb Jahre später ließ man diesen geisteskranken Monarchen dem König von Preußen die Kaiserkrone anbieten und die Gründung des deutschen Kaiserreichs in Szene setzen — etliche und zwanzig Jahre lang konnte dieser Geistesranke den zweitgrößten

\*) Auch wir kannten einen Teilnehmer, und haben —  
mancherlei erfahren. Neb. d. „S.“

\*) von Trilken und Hofde am 13. Juni 1865.  
\*) Privatsekretär des Königs.

hinüberfandte, welcher ganz stolz, ganz glücklich über seine ausgezeichnete Idee zu sein schien.

Es war in der That die höchste Zeit. Als der Fiaker eben das Koupee einholte, löste sich das Wagengehör; aber noch mußte der ganze Zug, welcher folgte, im Schritt fahren.

Robert lehnte sich aus der Thür, um dem Kutscher einen Befehl zu geben, als er durch das Fenster des Koupees einen Frauenkopf gewahrte, welcher sogleich verschwand.

Er machte eine Geberde der Genugthuung.

Einen Augenblick hatte er vorher gefürchtet, daß das Koupee leer wäre. Da er ihm jetzt mit weit größerer Aufmerksamkeit folgte, würde er, wie er hoffte, die so sehr gewünschte Adresse erlangen.

Etwa 20 Minuten dauerte die Verfolgung.

Der Kutscher Robert Guidal's kannte sein Pferd. Cocotte war ein kräftiges, ganz junges Thier, das Funken aus dem Pflaster schlug. Als sie nur noch 20 Meter von dem Koupee entfernt waren, hielt sie ihr Herr aus Klugheit zurück und wässigte ihren Gang.

Sie waren in der Rue des Canettes angekommen, einer Straße, oder vielmehr fustieren, engen Gasse, mit schmirrigem, fortwährend feuchtem und daher glattem, gefährlichen Pflaster.

Als das Koupee am äußersten Ende der Straße, da wo sie auf den Place St. Sulpice mündet, angekommen war, bog es plötzlich ab, das Geräusch der auf dem Pflaster dahin rollenden Räder verstummte.

Auf einen Befehl Roberts trieb der Kutscher Cocotte mit einem Peitschenhiebe an und ließ die Zügel locker, das Thier schoß, sobald es Herr seiner Bewegung war, mit schwindelerregender Schnelligkeit dahin. An der Ecke der Straße Guigarde angekommen, hielt der Fiaker plötzlich an. Der Offizier stieg aus und eilte nach dem Place St. Sulpice.

Er kam gerade zurück, um das Koupee sich entfernen und unter dem Eingangsthor eines prächtigen Hauses eine schwarz gekleidete Frau verschwinden zu sehen, von schlankem Wuchs und jugendlichem Gange, deren Gestalt ein langer und dichter schwarzer Schleier vollständig verhüllte.

(Fortsetzung folgt.)

Staat Deutschlands regieren — und erst, als sein Wahnsinn die Fäden der Bismarckschen Politik zu stören begann, wurde er bei Seite geschoben und in den Starnberger See getrieben.

Und Angesichts solcher Thatfachen will man uns lehren, die Monarchie sei eine göttliche Einrichtung, und die Monarchen höhere Wesen und notwendig für das Glück der Völker? —

**Vive l'ordre! Es lebe die Ordnung!** rief und jubelte zu Paris im Mai 1871 — in der blutigen *Rainoche* — der Ordnungspöbel in Glacéhandschuhen, als die Männer, Frauen und Kinder — „die Brut“ — der Kommune von den durch Schnaps toll gemachten Versailles Soldaten nach dem Sieg abgeschlachtet wurden. Und die am lautesten schrien aus diesem Ordnungspöbel, das waren die Dinen — die Prostituirten — die Priesterinnen der „freien Liebe“, und ihnen war es ernst mit dem Rufe. Von der Kommune aus Paris verbannt, hatten sie bei den Beschützern der Familie, der christlichen Tugend und der heiligen Ordnung des Geldsacks eine begeisterte Aufnahme gefunden, — bei Ausern und Champagner den Sieg der Ordnung und Tugend und Familie mit ihnen herbeigewünscht und sich, falls sie es vorher nicht schon gewünscht, davon überzeugen können, daß sie zu dieser Gesellschaft der Ordnung gehörten, nur in ihr, mit ihr und von ihr leben konnten. Und so stachelten sie denn, als dem Versailles Gefindel das abgehetzte, niedergelegte Paris endlich zur Beute geworden — die abschnittsmässige Soldateska auf zum Nord der Männer, Frauen und Kinder der Kommune — zum Nord, zum Nord — versprochen ihre Gunst den mordwüthigsten Mördern und feierten, warm die Mörder und warm vom Morden — schamlose, wüste Orgien im Arm der glorreichen Sieger — an den Leichen der Besiegten, der Männer, Frauen und Kinder, die noch nach dem Tode geschöhnt, beschimpft, geschändet wurden.

**Es lebe die Ordnung! — und die Prostitution! und das Zuhälterthum!**

Freilich, jezt möchte die gute Gesellschaft ihre unbequemen, kompromittirenden Sprosslinge von den Hochschöhen abschütteln — es geht aber nicht, und wie der Kopf dem Philister im Nacken, so hängt der guten Gesellschaft die Prostitution und das Zuhälterthum an den Hochschöhen — sie mag sich wenden und drehen, wie sie will — sie mag noch so krampfhaft und verzweifelt sich schütteln. Und die Dinen und die Louis sie kennen ihre Unentbehrlichkeit in der heutigen Gesellschaft der Tugend und Ordnung — sie wissen, daß der heuchlerische Entrüstungsturm, der jezt gegen sie losgebrochen ist, bald vorüber sein wird und daß nach dem Sturm Alles genau so sein wird, wie vor ihm.

Und der Voltairianische „Temps“ in Paris giebt die Lauge seines Spotts aus über den internationalen Feldzug gegen das Laster — der Alles beim Alten belassen wird.

Die Sozialdemokratie aber schaut als lachende Erbin mit vergnügten Sinnen dem Schauspiel zu, wie die kranke bürgerliche Gesellschaft an diesem Krebsgeschwür herumexperimentirt, das sie nicht ausschneiden kann, ohne sich selbst den Lebensnerv zu zerschneiden. Putschkur oder Selbstmord — das ist das Dilemma, von dessen Lösung es kein Entrinnen giebt. Und Putschkur heißt Bankrotklärung.

**Wie uns aus Genf — Schweiz — geschrieben,** soll dort das Proportional-Wahlssystem eingeführt werden, welches in Neuchâtel bereits eingeführt ist. Bei der Großraths-Wahl am 18. Dezember soll schon nach dem neuen System gewählt werden. Auch in anderen Kantonen der Schweiz wird für das Proportional-Wahlssystem kräftig und mit Aussicht auf Erfolg, gewirkt.

Der Jahreskongress der französischen Arbeiterpartei wird heuer am 26. November in Lyon zusammenzutreten. Der Kongress, dessen Dauer auf 3 Tage bemessen ist, wird — abgesehen von dem rein geschäftlichen Theil der Tagesordnung — über die Ausführung der Brüsseler Kongressbeschlüsse sowie über die Maassnahmen des nächsten Jahres zu berathen und zu beschließen haben.

**Safargue's Sieg** kann als sicher gelten. Sein radikaler Gegenkandidat Roche, der beim ersten Wahlgang die drittgrößte Stimmenzahl hatte, ist zu seinen Gunsten zurückgetreten. Von den 11553 Stimmen, die im Ganzen abgegeben wurden, fielen auf Safargue 5005, auf Roche 2858 — auf die zwei opportunistischen Gegenkandidaten 2928 und 1266. Da die Zahl der eingeschriebenen Wähler bloss 16812 beträgt, also beim ersten Gang gut gestimmt worden ist, so läßt sich nicht annehmen, daß es den Opportunisten wird, ihre Stimmenzahl nennenswert zu vergrößern.

Der sogenannte **Anarchistenprozeß** in Rom ist zwar erst in seinen Anfangsstadien, allein schon jezt ist die moralische Bankrotklärung seiner Urheber vollendet. Das Auftreten der Regierungsspieler wurde so frech, daß die Angeklagten und die Verteidiger es sich nicht länger gefallen lassen konnten. Sie protestirten — der Gerichtshof, eine reine Verurteilungsmaschine, ging brutal über den Protest zur Tagesordnung über. Da die Angeklagten sich nicht mundtot machen ließen, wurde ihnen das Wort entzogen. Es gab einen unbeschreiblichen Tumult: die Angeklagten wurden gewaltsam ins Gefängnis abgeführt — die Verteidiger waren die Verteidigung nieder, die nur noch eine Possenlei — und der Prozeß steht vorläufig still. Wie die Regierung aus dem Dilemma herauskommen wird, wissen wir nicht — jedenfalls ist sie gerüstet. Der 1. Mai in Rom war Spiegelwerk, und der Prozeß des 1. Mai in Rom krönt würdig das Spiegelwerk.

**Aus der besten Gesellschaft.** In einem Ehebruchprozeß, der jezt in London spielt und dessen Helden der „großen Welt“ und der ganzen Welt angehören, jedoch alle bedenklich an die halbe Welt anstreifen, figurirt als Ehebrecher Herzog Louis Philippe von Orleans, Enkel des berühmten „Bürgerkönigs“ Louis Philippe, der von der Bourgeoisie aller Länder als Hort der Ordnung, der Moral und des Eigenthums gepriesen ward, und unter dessen Regiment das *Karissichez vous!* Vereicht *Etch!* Plaudert! Steht! ausgesprochen ward, dieses Evangelium des modernen Kapitalismus.

Und der Enkel dieses Messias der bürgerlichen Tugend,

Sittlichkeit und Familie ein Ehebrecher! Die Weltgeschichte hat das Witzmachen doch glücklicheweise noch nicht verstanden. —

## Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Der Siebener-Ausschuß der Berliner Oppositionellen hat ein Flugblatt herausgegeben, in welchem die Konstituierung eines „Vereins unabhängiger Sozialisten“ für den 8. November angekündigt und zugleich so etwas wie ein Programm geboten wird. In dem Proherzeugniß bilden die bekannten Angriffe auf Parteivorstand und Parteitag die Hauptrolle; über das, was die Proherzeuger eigentlich wollen, können sie wie immer nur wenig mittheilen. Vor allen Dingen paßt ihnen die Zentralisation unserer Partei nicht, trotzdem dieselbe dem einzelnen Genossen und jedem Orte mehr als genügende Bewegungsfreiheit läßt. Der Hochmuth der auf ihre Geschicklichkeit eingebilddeten Verlässler tritt auch hier wieder zu Tage: sie allein sind die Erleuchteten, Charakterfesten, alle anderen stehen ihnen gegenüber im Schatten. Der Zentralisation setzen sie wie längst vor ihnen die Anarchisten die „Individualisirung des Arbeiters“ gegenüber, ein Wort, bei dem sich alles denken und nichts lassen läßt. In volksthümlicher Deutsch übertrugene bedeutet es: Wir wollen uns weder auf ein bestimmtes Programm verpflichten noch Mehrheitsbeschlüssen unterordnen; jeder soll selbstständig ausführen oder Beschlüssen zuwiderhandeln dürfen, wie es ihm paßt. Das ist aber die Taktik von Thoren und die Gewerkschaften namentlich haben alle Ursache, diese Idee, welche nur dem Kapital und der unter dessen Einfluß stehenden Regierungsgewalt zu gute kommt, von sich fern zu halten. Dann behauptet das Flugblatt, unter der Wirkung der sich verschärfenden Klassengegensätze werde die positive Wirkung an der Gesetzgebung einfach zu einer Umwälzung werden. Nun, was im Parlament Positives zu erreichen ist, darüber war sich die Partei schon vollständig im Klaren zu einer Zeit, wo die meisten der Herren von der Siebener-Kommission noch in Antichristen herumliefen. Im Parlament gilt es aber nicht bloß positiv mitzugarbitern, sondern auch das Treiben der Bourgeoispartei zu entlarven und zu kritisieren und dem Volke zu zeigen, was gemacht werden könnte, wenn der gute Wille bei den herrschenden Gewalten dazu vorhanden wäre. Gerade diese Thätigkeit ist von unseren Abgeordneten von jeher zum großen Nutzen der Partei und im Interesse der Aufklärung der Massen in stärkster Weise geübt worden. Nebenbei bemerkt, haben die Herren Wildberger und Werner früher von der parlamentarischen Thätigkeit unserer Abgeordneten eine ganz andere und bessere Meinung gehabt, wie deren Neben- und Flugblätter bei Gelegenheit der letzten Wahl bewiesen. Die „bessere Einsicht“ ist da erst sehr post festum gekommen und darf wohl als Durchfallfolge bezeichnet werden. Das Flugblatt ist übrigens so unbedeutend, wie die ganze Opposition selbst, die — trotzdem sie für *volksmännlichen* Austausch der Meinungen ist — den Julaß zu der Versammlung am 8. November vom Behn einer Mitgliedsliste oder von der persönlichen Einführung durch ein Mitglied abhängig macht.

Die „**Elbsch-Lothringische Volkszeitung**“ schreibt in der Nummer vom 30. Oktober zur Erklärung der Unterstützung, welche das Blatt aus der Kasse der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands bisher bezogen hat:

„Von dieser Summe gehen 10 000 M. ab für die auf Grund unserer Prehese zu leistende Kautions, ohne welche das Blatt überhaupt nicht hätte erscheinen dürfen. Die noch verbleibenden 6 602,60 M. verteilen sich auf die Monate Februar bis September. Die Unterstützung war notwendig, weil unsern Zeitungsunternehmen, das der Regierung aus leicht zu errathenden Gründen nicht genehm ist, auf alle erdenkliche Weise Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. So hat man die Weiterverbreitung des Blattes, selbst wenn dieselbe keineswegs gewerdmäßig geschah, durch zahlreiche Verurtheilungen wegen „unerlaubter Kolportage“ gehindert, während man sich gegen die Zeitungen anderer Parteien, die doch sämtlich ebenfalls Probenummern verbreiten lassen, viel galanter benahm. So wurde auch unserm Drucker Herrn Burgheimer, obgleich Druck und Verlag von der Redaktion des Blattes vollständig getrennt sind, der Drucker also mit dem sozialdemokratischen Inhalt des Blattes nicht das Geringste gemein hat, die nach unserer vorläufigen Landesgesetzgebung erforderliche Konzeption zur Anfertigung anderer Druckarbeiten als der Zeitung, ohne bekannten Anlaß und ohne Begründung verweigert, eine Maßregel, die uns die Frage aufdrängt, wo denn die Gewerbefreiheit bleibt? Diese widerpenstige Frage hilft uns aber keineswegs über die Nachtheile hinweg, die eine solche echt reichthümliche Maßregel auf das ganze Geschäft ausübt. Daneben existiren unbeanstandet Blätter, die, wenn wir recht berichtet sind, gar keine Kautions entrichtet haben, weil die Behörde trotz der uns gegenüber an den Tag gelegten Feindseligkeit keine Politik in deren Spalten bemerkt! Sozialdemokratische Politik findet man darin freilich nicht und dieses Moment darf ohne Zweifel bei Beurtheilung der Haltung der Behörde nicht außer Acht gelassen werden.“

Außer diesen und anderen ehrenden Auszeichnungen, die uns die Staatsgewaltigen antheilen, haben wir auch noch mit den brutalsten Verfolgungen der Privatgewaltigen von Geldsacks Gauden zu rechnen. Die letzteren fühlen ihr Wüthchen mitunter an Arbeitern, die mit uns in geschäftlicher Verbindung stehen, was auf sorgfältige Leute natürlich nicht einfließen bleibt und zur Schädigung des Unternehmens sein gutes Theil beiträgt.

Woraus dies ganze Treiben absteht, ist klar: man möchte unser Blatt, das einzige, welches in Elbsch-Lothringen mit Entschiedenheit die Interessen des Volkes gegenüber der Kapitalmacht und der mit dieser verbundenen Regierung zu vertreten wagt, ruhmfrei. Deshalb schikant man uns auf alle mögliche Weise und schiebt uns ein Hinderniß nach dem andern in den Weg. Aber die Herren dären sich doch verrechnet haben. Die Sozialdemokratie hat die Bismarcksche Zwangsperiode überlebt, sie ist stärker daraus hervorgegangen, als sie beim Beginn derselben war. Sie ist mit Bismarck jezt geworden, sie wird auch mit seinen kleinlichen Epigonen hier zu Lande fertig werden. Dafür bürgt die unerschöpfliche, unverwundliche Kraft, die in unserer Bewegung wohnt, die eben eine Volksbewegung im wahren und ganzen Sinne des Wortes ist.

Jeder unabhängige Mann, jeder nach Selbstständigkeit und Freiheit drängende Arbeiter und jede denkende Arbeiterin wird in den oben mitgetheilten Thatfachen nur einen Ansporn finden, mit verdoppelter Kraft und Energie unser junges Unternehmen zu fördern, das man gleich im Aufsteigen zerretzen möchte. Die elbschischen Arbeiter werden sich nicht einschüchtern lassen. Gerade an der Todfeindschaft, welche die Regierenden der Klassenhaute und die kapitalistischen Unterdrücker der sozialdemokratischen Presse geschworen haben, erkennen sie am besten, was ihre Aufgabe ist.

Wir zählen auf ihre Unterstützung.“

Der **Münchener Verein für vollständige Wahlen** hat an den Magistrat eine Eingabe gerichtet, in welcher unter Berufung auf die Lebensmittel- und Wohnungsbewehrung die Beschaffung möglichst vieler Arbeitsgelegenheiten für die Winterzeit gefordert wurde. Der Magistrat gab darauf befriedigende Erklärungen ab. Ferner wünscht der Verein, um eine Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der arbeitenden Klassen anzubahnen, daß eine Enquete

über sämtliche Wohnungen aufgenommen würde. Der Magistrat hatte diebzweigliche Maßnahmen schon vorher angeordnet und wird das Resultat der Enquete demnächst veröffentlichen. Dem dritten Wunsche des Vereins, die Bürgerrechtsbehörden herabzusehen, wird ebenfalls näher getreten werden.

Der **Würzburger Wahlverein** beschloß, seine Druckarbeiten nur in solchen Buchdruckereien herstellern zu lassen, welche die Buchdruckergehilfen-Forderungen bewilligen. Gleiches schiebt sich für jede Arbeiterkorporation.

Im **Großherzogthum Hessen** können jezt zufolge einer Anordnung des Justizministeriums Freiheitsstrafen bis zu zwei Monaten in einzelnen größeren Amtsgerichten, Gefängnissen verbüßt werden, während das bisher nur hinsichtlich der Haft bis zu 4 Wochen Dauer der Fall war. Ursache der Neuerung ist die ständige Ueberfüllung des hessischen Provinzial-Gefängniß — übrigens auch ein Zeichen für die äblichen sozialen Verhältnisse unserer Zeit.

Nunmehr hat auch die **Kreisbauernschaft** Zwickau entschieden, daß Personen, welche im elterlichen Hause wohnen und arbeiten, nicht des Wahlsrechts zum Landtage verlustig erklärt werden können, sofern sie sonst über die zum Wählen erforderlichen Eigenschaften verfügen. Es handelte sich in diesem Falle um die in Gablonz bei Chemnitz vorgekommene Wahlrechtsverletzung.

**Postzeitliches, Gerichtliches** etc. Der frühere Redakteur der „**Volksmacht**“, Wendlandt, hatte in dieselbe einen Artikel aufgenommen, in welchem die Art und Weise kritisiert worden war, wie der Amtsvorsteher Eggens aus Wüstenaltdorf zur Zeit des Nothstands, welcher im vorigen Winter unter den schlesischen Webern herrschte, Lebensmittel an die Bedürftigen vertheilt hatte. Es sollten die Minderbedürftigen ausgiebiger unterstützt worden sein, als diejenigen, welche dessen am bedürftigsten waren. Da die Zeugenaussagen das Behauptete nicht als wahr erwiesen, wurde Wendlandt gemäß dem Antrage des Amtsvorstehers dessen Beleidigung für schuldig erkannt und zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt. Das Recht des Schutzes vom § 193 sprach das Gericht dem Redakteur ab mit der merkwürdigen Begründung: Die Justiz, welche über etwaige Beschwerden bei der Verurtheilung abzuurtheilen habe, sei nicht die öffentliche Meinung, sondern der Kreisaußschuß, der die Mittel dazu bewilligt habe; die **Deffentlichkeit** habe also dabei überhaupt nicht mitzusprechen. Ein solcher Artikel, hineingeworfen in ein berartiges Blatt, sei durchaus geeignet, sehr böses Blut zu machen, da er — statt die Leute mit Dankbarkeit dafür zu erfüllen, daß für sie gesorgt werde, wenn auch vielleicht nicht nach dem Sinne manches anderen — im Gegentheil die Wohlthäter mit Eifer überschütte, wie das leider heutzutage an der Tagesordnung sei. Mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit eines solchen Treibens sei eine empfindliche Strafe am Plage. Gegenüber der Meinung, daß den Redakteuren der Schutz des § 193 nicht zugesprochen werden könne, ist einfach darauf zu verweisen, daß das Reichsgericht in neuer Zeit anders entschieden hat.

## Soziale Uebersicht.

In der **Vorzellanmalerei** von Franz Dörl, Wien V, Wimmergasse 11, hat das gesammte Malerpersonal die Arbeit niedergelegt. Es wird dringend gebeten, allen Zugang fern zu halten.

Der **Streik der Bergarbeiter in Marles (Frankreich)** dauert fort, nachdem bei einer Unterredung der Delegirten der Arbeiter mit dem Direktor letzterer keine Zugeständnisse machte.

Die **Wiener Hutmacher** und deren Hilfsarbeiter erklärten in einer Versammlung die Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse für dringend notwendig und beschloßen mit allen Kräften zur geeigneten Zeit für die Verkürzung des Arbeitstages einzutreten.

Gegen die sogenannten **Kohlenringe** wandten sich schon neulich Industrielle. Jezt meldet die „**Köln. Zeitung**“, daß auch der Vorstand des Vereins der Siegerländer Eisenindustrie sich gegen das Geschäftsgewinnen der Kohlen- und Koksvereinigungen ausgesprochen und beschloßen hat, die Sachlage in einer ausführlichen Denkschrift zur Kenntniß des Ministeriums zu bringen und sich dem Antrag der Wiesfelder Handelskammer auf Aufhebung der Kohlen- und Koks-Ausfuhrtaxis anzuschließen.

Die **Bremser eines Bahnhofs in Dresden** haben im Anschluß an die Petition der Arbeiter der sächsischen Staatsbahn eine Eingabe an die Generaldirektion abgehen lassen, worin sie folgende Punkte als zur Einführung dringend nöthig bezeichnen:

1. Gewährung eines Ruhetages in jeder Woche mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß die Bremser während ihres Ruhetages zum Dienst nicht herangezogen werden dürfen.
2. Längere Pausen zwischen den beendeten und wieder beginnenden Fahrten, unter Berücksichtigung der Stunde, um welche die Bremser früher an den Jagen sein müssen.
3. Den Aufenthalt auf den End- bzw. Anfangstationen der Art zu regeln, daß dem begleitenden Personale die nöthige Zeit zum Essen und zur Befriedigung ihrer sonstigen Bedürfnisse übrig bleibt.
4. Die Einrichtung zu treffen, daß die Bremser nicht länger als vier Stunden ununterbrochen auf den Bremsen zu verbleiben brauchen.
5. Einwechseln von bedeckten Bremsen, so, daß dieselben auch wirklich besetzt werden können und Befugung von der Zugrichtung entgegenstehenden offenen Bremsen bei Personenzügen überhaupt zu verbieten.

Durch die Erfüllung dieser Wünsche, meint der „**Wähler**“, würden eine Menge Mithände beseitigt, was wohl geeignet wäre, die Sicherheit des Betriebes in vielen Fällen zu befördern; es sei deshalb dringend geboten, daß die Generaldirektion diesen Wünschen näher tritt. — Weiter wird mitgetheilt, daß jezt an den sächsischen Staatsbahnen „Sparsamkeit“ insofern getrieben wird, als den Schaffnern seit dem 1. Oktober nicht mehr Seife und Handtuch an den Endstationen genöthigt wird.

Ein **Buttervertheuerungs-Verein** bildete sich unter dem Namen „**Syndikat der Butterproduzenten**“ in Lodi, in der italienischen Provinz Mailand, wo viel Viehzucht getrieben wird und die Butter- und Käseproduktion zu Hause ist.

Eine **Vereinigung der Stuhl-Handschuhfabrikanten** des Chemnitzer Distrikts ist am 1. Oktober ins Leben getreten. Die Verbindung bezweckt die Wahrnehmung der Interessen der Stuhl-Handschuhwerkerei im Allgemeinen und Verbesserung besserer Verhältnisse im Besonderen — natürlich für die Unternehmer.

Der **Durchschnittslohn** eines britischen Bergarbeiters betrug nach dem jezt in London herausgegebenen **Wandbuche** im Jahre 1885 52 Pfd. Sterl., gleich 1062 M. (das Pfund Sterling zu 20,48 M. gerechnet), im Jahre 1890 dagegen 66 Pfd. Sterl. 10 Sh. gleich 1332 M. Es bedeutet das eine Aufbesserung von rund 23 pCt., welche in der That das Ergebnis energischer gewerkschaftlicher Vorgehens der britischen Bergarbeiter ist, denn aus freier Entschlossenheit erhöhen die britischen Unternehmer den Arbeiterlohn bekanntlich ebenso wenig, als ihre Kollegen in den übrigen Ländern.

### Theater.

**Dienstag, den 3. November.**  
**Opernhaus.** Cavalleria rusticana.  
 Die Entführung aus dem Serail.  
**Schauspielhaus.** Wohlthätige Frauen.  
**Deutsches Theater.** Die Skavin.  
**Berliner Theater.** Schuldig.  
**Lesing-Theater.** Die Großstadt-Luft.  
**Residenz-Theater.** Das Hindernis.  
**Wallner-Theater.** Gewagte Mittel.  
 Cavalleria Borolina.  
**Friedrich-Wilhelmstadt-Theater.**  
 Die Besuche.  
**Thomas-Theater.** Unruhige Zeiten.  
 oder: Siehe's Memoiren.  
**Offend-Theater.** Die eiserne Kammer.  
 oder: Vater Morin.  
**Sallealliance-Theater.** Jung-Deutschland zur See.  
**Adolph Grunz-Theater.** Der große Prophet.  
**Alexanderplatz-Theater.** Schwarze Brüder.  
**Leopoldplatz.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Gebrüder Richter's Varietés.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Winter-Garten.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Hankordia-Palast-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Kaufmann's Varietés.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Eiskeller.** Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

**heater d. Reichshallen**  
 Gänzlich neues Programm.  
**Sechs Debüts!**  
 Sechs neue Nummern!  
 u. u.:  
**Bogende Hunde.**  
 Charles Phoites-Pinaud  
 u. f. w.

**Gratweil'sche Bierhallen.**  
 Kommandantenstr. 77-79.  
 Heute sowie täglich:  
**Auftritte der Hamburger Gaudebrüder**  
 Konzert- und Koupletsänger.  
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntag 6 Uhr.  
 Entree: Wochentags 10 Pf., Sonntag 25 Pf.  
 Empfehle meinen berühmten Mittags-Tisch à la Duval, 3 Regeltischen, 6 Billards, 2 Säle. 1169L

**Stabliement Buggenhagen**  
 am Moritzplatz.  
 Täglich:  
**Unterhaltungsmusik.**  
 Direktion J. Hödmann.  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.  
 Spezial-Auswahl von Pilsener-Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
 641 F. Möller.

**Passage-Panopticum**  
 und  
**Theater Variété**  
 I. Ranges  
 50 Pfennig.

**Prinzess Pauline,**  
 die lebende Puppe in  
**Castan's Panopticum**  
 ohne  
**Extra-Entree.**  
 Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.  
**Präuscher's anatomisches MUSEUM**  
 Kommandantenstr. 80-81.  
 Viel Neues tägl. von früh 9 b. Ab. 10 für erwachs. Herren.  
 Dienstag u. Freitag: Damentag.  
 Entree 50 Pf., Militär 25 Pf. [1421L

**Feen-Palast**  
 Burgstraße, neben der Börse.  
**Spezialität-Theater I. Ranges.**  
 Anf.: Wochentags 7 1/2 Uhr, Entree 50 Pf., Sonntag 6 1/2 " " 75 "

**Berliner Bockbrauerei**  
 empfiehlt ihre 2 großen Säle zu Versammlungen und Festlichkeiten.  
**August Tiedemann,**  
 1440L Oekonom.

### Circus Renz.

**Barikstraße.**  
 Dienstag, den 3. November 1891:  
 Abends 7 1/2 Uhr: Gr. Gala-Vorstellung.  
 „Auf Helgoland“, oder: „Ebbe und Fluth“, große hydrof. Ausstattungs-Pantomime in 2 Akten, mit Nationaltänzen (80 Damen), Aufzügen etc. Hierbei erlaube ich mir ganz besonders auf eine neue Einlage: Die Ulanen (dargest. v. 4 Damen) aufmerksam zu machen. Dampfschiff- u. Bootfahrten, Wasserfällen, Rosen-Pontänon mit allerlei Lichteffekten etc., arrangirt u. inszenirt vom Dir. E. Renz. Stunischwimmerinnen 3 Beschw. Johnson Schluß-Tableau: Grande Fontaine lumineuse, in einer Höhe von mehr denn 80 Fuss ausstrahlend. Außerdem: 2. Auftreten der Original-Ansleigh-Compagnie (1 Dame und 3 Herren). Les Cassades du diable, Ziska, Zante, Duboss und Bravo, arab. Schimmelhengste, zusammen vorgeführt v. Herrn Franz Renz. Schulpferd Coriolan, ger. von Fr. Oceana Renz. Cyd, ger. von Herrn Gaberel. Zum 1. Male: „Der Pudel“, Burleske-Entree von den Clowns Adoil u. Alfred Dolbosq. Ferner Auftreten der vorzögl. Reitanfängerinnen und Reitanfänger, sowie tom. Intermezjos von sämtlichen Clowns.  
 An den Wochentagen bleibt die Kircuskasse von 2 bis 4 Uhr Nachmittags geschlossen.  
 Täglich: Auf Helgoland.  
 E. Renz, Direktor.

**Circus G. Schumann.**  
 Friedrich-Barik-Str., Ecke Barikstr.  
 Dienstag, den 3. November 1891,  
 Abends 7 1/2 Uhr: Große Brillant-Vorstellung. Besonders hervorzuheben: Etagen-Caroussel mit 25 Pferden, dargestellt und vorgeführt von Herrn Max Schumann. Hr. Jos. Bodgini als Jockey. Altdeutsche Quadrille, geritten von 6 Damen und 6 Herren. Hr. Adelo Bodgini, Parforce-Reiterin. Ad-el-Kader in der Campagne-Schule geritten von Fr. Adelo Schumann. Hr. Manzoni, Saltomortel-Reiter. Doppel-Vollige, Hr. Florenco und Willy. Postillon, Trakehner Rapphengst, in der hohen Schule geritten von Herrn Ernst Schumann. — Komisches Entree der Miniatur-Clowns Nipp und Tripp. — Neues komisches Entree des beliebten Clowns Little Prod. Zum Schluss der Vorstellung: Die in voriger Saison mit so großem Beifall ausgenommene, von mir zuerst eingeführte Original-Wasser-Pantomime. Circus unter Wasser. Eine ländliche Hochzeit. Höchste komische Pantomime mit Ballet, neu arrangirt vom Dir. G. Schumann. Sensationelle Licht- und Wasser-Effekte, grossart. Wasserfall, Riesenfontäne, 3 wasserspeiende Nilpferde, einen großer, mit ca. 300 Wasserstrahlen versehenen Kranz. Neue komische Einlagen. 4 Wasser-Nymphen u. f. w. u. f. w.  
 Morgen: Gr. Vorstellung mit neuem Programm. Eine ländliche Hochzeit.

Als Vermählte empfehlen sich:  
**Theodor Koppermann**  
**Martha Koppermann**  
 geb. Rohland.  
 Dieses allen Freunden und Bekannten zur Nachricht. 2490b

Es thut mir leid, meinen Kollegen P. Kuckel sowie Frau Restaurateur Hoffmann ungeschuldig beleidigt zu haben. Ich nehme hiermit mein Wort zurück und erkläre dieselben als anständige Leute. [2457b] G. Langhabel.

Die Beleidigung gegen den Kolonnenführer, Maurer August Zogler, nehme ich zurück und erkläre denselben als einen Ehrenmann. 2494b  
 Oskar Gless, Feldsteinstr. 12.

**Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.**  
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.  
**Fabrik. Emil Heyn,**  
 Brunnenstraße 28, Hof partecce.  
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.

**Achtung!**  
 Allen Freunden und Bekannten zeige hierdurch an, daß ich Kiegnikerstr. 3 part. ein Cigarren- u. Tabak-Geschäft eröffnet habe.  
 1482L Rudolf Bernet.

**Nur 1 Mark.**  
 Klagen, Eingaben, Reclamationen, Rath im Zivil- und Strafprozeß. Einziehung von Forderungen. Pollak, jetzt Hauptstr. 7, 1. Auch Sonntags.

**Das grösste Brot**  
 für 50 Pf. liefert 1207L  
**Albrecht's Bäckerei,**  
 Wrangelstr. 8 und Langestr. 26.  
**Bettfedern**  
 garantiert staubfrei und gereinigt, zu allerbilligst. Preisen. Streng reelle Bedienung.  
 D. Levin, [1077L  
 N. Reinickendorferstraße 18.

**An alle Buchdrucker, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen!**  
**Donnerstag, den 5. November ds. Js.,**  
 Abends 8 1/2 Uhr:

**Allgem. Buchdrucker-Versammlung**  
 mit Hilfsarbeitern und Hilfsarbeiterinnen  
 im großen Saale der Brauerei „Friedrichshain“  
 am Königsthor.

**Tages-Ordnung:**  
 1. Bericht über die Ausführung des Beschlusses der Allgemeinen Versammlung vom 1. November.  
 2. Verschiedenes.  
 Der Einberufer.

**Mittwoch, den 4. November ds. Js.:**  
**Ausflug**  
 aller

**ausständigen Buchdrucker, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen**  
 nach **Friedrichshagen** (Seeschlößchen).  
 Abfahrt vom Schlesißen Bahnhof 12<sup>30</sup>, 1<sup>30</sup> und 2<sup>31</sup>.

**Sozialdemokratische Versammlung**  
 des I. Reichstags-Wahlkreises  
 am Mittwoch, den 4. November ds. Js., Abends 8 Uhr, in Orschel's Salon, Sebastianstraße Nr. 39.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Berichterstattung vom Erfurter Parteitag. 2. Diskussion.  
 397/4 Der Vertrauensmann.

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
 für den 5. Berl. Reichstags-Wahlkreis.  
**Versammlung**  
 am Dienstag, den 3. November, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Seefeldt, Grenadierstraße 33.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Herrn Dr. Lütgenau: Die Prozesse Heinze und Rancho. 2. Diskussion. 3. Wahl des I. Schriftführers und des 2. Kassiers. 4. Verschiedenes und Fragelasten.  
 Um zahlreichen Besuch bittet  
 Der Vorstand.  
 Die Zahlstellen des Vereins befinden sich bei Wagner, Neue Königstraße 89; bei Wittchow, Gieseler- und Kleine Hamburgerstraße-Ecke; bei Berndt, Neue Schönhauserstraße 18.

**Achtung!**  
**Mitglieder des Wahlvereins**  
 für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.  
 Die Versammlung findet nicht in Moabit, sondern heute in „Knebel's Salon“, Badstraße 58, statt.  
 Tages-Ordnung:  
 1. „Kommunismus, Sozialismus und das neue Programm“. Referent Genosse W. Liebknecht.  
 2. Diskussion.  
 3. Verschiedenes und Vereinsangelegenheiten.  
 344/17 Der Vorstand.

**Große Kommunalwähler-Versammlung**  
 heute, Dienstag, den 3. Novbr., Abends 8 Uhr, in „Nicol's Salon“, Weber-Strasse No. 17.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen. Referent der Kandidat des 27. Kommunal-Wahlbezirks Herr J. Jenke. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 394/8 Der Einberufer.

**Grosse öffentliche Kommunalwähler-Versammlung.**  
 am Mittwoch, den 4. November, Abends 8 1/2 Uhr, in „Lehmann's Salon“, Schwedter-Strasse Nr. 23.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen. Referent Genosse Gorgmann. 2. Diskussion.  
 394/7 Das Comité.

**Große öffentliche Kommunalwähler-Versammlung**  
 für den 8. Bezirk  
 am Mittwoch, den 4. November 1891, Abends 8 Uhr, in Rennfahrts-Salon, Dönnelwitzerstraße 13.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Genossen Vogtherr über die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Um zahlreichen Besuch bittet  
 394/8 Der Einberufer.

**Sozialdemokratische Volksversammlung für Charlottenburg**  
 am Mittwoch, den 4. d. M., Abends 8 Uhr, im Lokale „Bismarckshöhe“, Wilmersdorfer-Strasse.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Berichterstattung vom Parteitage.  
 370/20 Der Vertrauensmann.

**Zentral-Kranken- u. Sterbekasse**  
 der Tischler u. s. w.  
 Gerichtliche Verwaltung Berlin G. am Donnerstag, 5. Nov., Ab. 8 1/2 Uhr, in Gabel's Brauerei, Bergmannstr. 57.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Abrechnung vom 3. Quartal 1891. 2. Wahl eines Beitragsamtleers für die Jahreshälfte. 3. Verschiedenes.  
 Nach obiger Versammlung Abrechnung der Zuschüsse.  
 Die Versammlung kann irrtümlich nicht am Dienstag stattfinden.  
 308/9 Der Bevollmächtigte.

Zur Stadtverordneten-Wahl agitation empfohlen:  
**Moderne Ketzengerichte.**  
 Von E. Vogtherr.  
 108 Seiten gr. Oktav. Preis 50 Pf.  
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolporture und den Verlag des „Vorwärts“.  
 15022  
 Wiederverkäufer Rabatt.

**Teppiche!**  
**Gardinen!**  
**Steppdecken!**  
 kauft man am billigsten  
 in der Fabrik von  
**J. Brünn,** Haderstraße  
 Markt 4  
 (Stadtbahnhof Böse).

**Bitte, lesen Sie!**  
 Jeder, der seinen Bedarf an  
**Winter-Paletots,**  
 sowie Anzügen, einzelnen Röcken, Jacken, Hosen, Westen etc., ferner Stiefeln, Güten, Wäsche, Betten, gold. u. silb. Herren- u. Damen-Uhren, Ketten, Ringe, Reife- u. Holzstöcken, Waffel-Pressen, Damen-Manteln u. Kleidern etc. billig und gut kaufen will, empfehle ich mein bekanntes, sehr reichhaltiges Lager in Alt und Neu. Kaufe alles auf Auktionen und Veräußerungen, bin dabei im Stande, meine Kunden wirklich billig und reell zu bedienen. [1482L]

**A. Wergien, Schneidermstr.,**  
 Skalitzerstr. 127, geg. 1874.  
 Bitte, recht genau auf Namen und Hausnummer zu achten.

**Kobtabal A. Goldschmidt,**  
 Spandauerbrücke 6,  
 am hiesigen Plage bekanntlich Größte Auswahl. Garantirt sicher brennende Tabake. Streng reelle Bedienung, billige Preise! Sämtliche im Handel befindl. Kobtabale sind am Lager.  
 A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Hader'schen Markt. [740L]

**Jede Uhr** unter Garantie kostet bei mir (außer Bruch) **1,50 Mk.**  
 Kleine Reparaturen entsprechend billig.  
**Uhren, Gold- u. Silberwaaren**  
**C. Wunsch,** Hannystr. 98.  
 a. d. Oranienplatz

Von mehreren Seiten werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß in Arbeiterkreisen Marken bezw. Bons verkauft werden mit der Bezeichnung „Unterstützungsfonds für die unabhängigen Sozialdemokraten“ und fragt man an, was darunter gemeint sei. Um keinen Zweifel über die Natur dieser Sammlungen zu lassen, wollen wir bemerken, daß unter der Firma „Verein der unabhängigen Sozialdemokraten“ die Herren von der Opposition, die Wildberger, Werner u. sich zu konstituieren gedenken und zu diesem Zweck die bezeichneten Bons ausgeben.

## Kommunales.

Die Rothstandsdeputation der Berliner Gemeindeverwaltung hat heute die zweite Sitzung gehabt, in welcher zunächst die Berichte des statistischen Amtes über den Stand des Arbeitsmarktes in Berlin und die Berichte der einzelnen Magistratsverwaltungen — Hoch- und Tiefbau — Kiesfelder — Gas- und Wasserwerke — Straßenreinigung — u. s. w. in Bezug auf die Zahl der beschäftigten Arbeiter und die Schaffung vermehrter Arbeitsgelegenheit vorgetragen wurden.

Nach Ansicht des statistischen Amtes herrscht zwar momentan kein außerordentlicher Nothstand, aber die Berichte der von ihm befragten Industriezweige lassen deutlich erkennen, daß der bevorstehende Winter für die Arbeiterbevölkerung ungewöhnlich drückend sein wird.

Aus den Berichten der Magistratsverwaltungen ergibt sich, daß nach ihrer Ansicht die städtischen Bauten und sonstigen Arbeiten nach Möglichkeit gefördert werden und daß daher keine Veranlassung vorliegt, die Zahl der städtischen Arbeiter zu vermehren oder die Vornahme städtischer Bauten zu beschleunigen.

Bei der nunmehr eröffneten Berathung wurde Punkt 1 des bekannten sozialdemokratischen Antrages

Schleunige Inangriffnahme städtischer Arbeiten — Hoch- und Tiefbau, Straßenpflasterung, Vermehrung der bei der Straßenreinigung beschäftigten Arbeiter — in großem Umfange, um der Arbeitslosigkeit zu steuern zur Diskussion gestellt. In mehrstündiger Verhandlung, in welcher Singer den Antrag unter Verweisung auf die amtlichen Erhebungen, die allseitig bekannte Arbeitslosigkeit, und die daraus resultierende Nothlage der Arbeiterbevölkerung, vertrat, wurde Uebergang zur Tagesordnung beschlossen, weil die im Rahmen der Staatsbewilligungen beschlossenen städtischen Bauten u. s. w. bereits in der Ausführung begriffen seien und nach Möglichkeit gefördert würden.

Sämmtliche Redner erklärten sich bereit, im Rahmen der Möglichen und Armenpflege nach Möglichkeit dem bevorstehenden Nothstand vorzubeugen, aber zu einem wirklich durchgreifenden Mittel, zu dem Entschluß Arbeit zu schaffen, konnten die Herren im „rothen Haus“ sich nicht aufraffen — denn die Annahme des Singer'schen Antrages würde — wie man sagte — der erste Schritt zum städtischen Kommunismus sein und das auch innerhalb der städtischen Verwaltung herrschende privatkapitalistische Produktionsystem dürfte nicht angetastet werden; auch die Furcht, daß bei beschleunigter Inangriffnahme städtischer Arbeiten, ein Zugzwang von auswärtig entstehende Löhne, spielte eine nicht kleine Rolle und so wurde denn Punkt 1 des sozialdemokratischen Antrages wie gewöhnlich durch Uebergang zur Tagesordnung abgemerkt.

Die übrigen sozialdemokratischen Anträge sowie einige weitere Anregungen blieben späterer Berathung vorbehalten.

## Lokales.

Als „Studentenult“ bezeichnet die bürgerliche Presse das Betragen zweier Studenten, welche dieser Tage wegen groben Unsegs, Beamtenbeleidigung und Widerstandes gegen die Staats-

## Theater.

Deutsches Theater. — Die Sklavin, Schauspiel in 4 Aufzügen von Ludwig Fulda.

Im Deutschen Theater erliefte am vorigen Sonnabend Fulda's neues Schauspiel „Die Sklavin“ reichen Beifall, obwohl es frei ist von allem, was auf den jetzigen Geschmack der großen Masse der Theaterbesucher spekulirt, frei auch von allen Mädchen und Weibchen, frei auch von allen Effekthascherien, von Erregungsbildungen, die im Leben unmöglich sind und auf der Bühne unmöglich scheinen. Ein Stück der modernsten Entwicklung, des modernsten und doch schon so alten Kampfes um das Recht, des Ringens nach der Freiheit ist es, das uns vorgeführt wird. Aus dem großen Gebiete der Frauenfrage, dem Gegensatz zwischen der Stellung und dem Rechte der Frau, greift Fulda eine Frage heraus, die er in erster Reihe von allen Seiten beleuchtet und die er — im Gegensatz zu vielen der neueren Dichter — auch zu einer folgerichtigen Lösung fortführt.

Eugenie, die Heldin resp. die Sklavin des Stückes, hat ihren Mann, den wohlhabenden Weinhandler Waldeck, geheiratet, weil ihre Eltern (der Vater ist ein — natürlich mittelloses — Oberpostsekretär a. D.), die landläufige Ansicht und vielleicht sie selbst als unerfahrenes junges Mädchen diese „Versorgung“ als großes Glück angesehen haben. Die Ehe ward eine freudlose. Sie lebt in dem Hause ihres Mannes, der nur seinem Geschäfte und sich selbst lebt, nicht als Frau, sondern als Rago. Solange ein Kind lebte, trug sie alles geduldig des Kindes willen. Nun, wo das Kind gestorben, kommt ihre Stellung erst voll zum Bewußtsein, die Lieblosigkeit, von der sie umgeben, die Erniedrigung, in der sie lebt, ja selbst die Entörung, das allmähliche Schwenden ihrer geistigen Fähigkeiten. Die Leute, mit denen ihr Mann verkehrt, ein reicher Hotelier und dessen Frau, die sich abwechselnd betrogen, ohne sich darüber im Unklaren zu sein, sind ihr in der Seele zuwider. Nur einen Rückhalt findet sie in der Liebe zu Käthe, der fünfzehnjährigen, frischen, lebenswürdigen Tochter des Baumeisters Lukas, und in der achtungsvollen Freundschaft dieses Mannes selbst. Noch trägt sie geduldig alle neuen Ansetzungen, die ihr Mann ihr auferlegt, selbst das Verbot, mit ihren Freunden weiter zu verkehren. Als aber ihr Mann ihr zumüthet die

gewalt vor Gericht standen. Wir haben den Bericht seiner Zeit unter der Rubrik „Gerichts-Zeitung“ mitgetheilt und da schon unserer Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, daß die Angeklagten wegen ihrer Heldenthaten nicht größerer Ungemach zu erdulden hatten. Wir kommen auch heute nur deshalb auf die Sache nochmals zurück, weil die Vorgänge der letzten Zeit die Eröffnung eines polizeilichen Feldzuges gegen die Zuhälter und Rowdies in Aussicht stellen.

Als Rowdies werden die Leute gekennzeichnet, welche die Straßen unsicher machen, harmlose Passanten mißhandeln, allein gehende Damen mit Rohheiten verfolgen. Wer sich solchergehalt betrügt, ist ein Rowdy, mag er nun Wallonmühe oder Cylinderhut tragen. Hören wir, was der Verhandlungsbericht über jene Studenten meldet: „Die Angeklagten belästigten am Abend in der Chauffeestraße ihnen entgegenkommende Damen. Sie trieben es so toll, daß schließlich der zufällig des Weges kommende Polizeileutnant Jemide sie auf das Unangemessene dieses Benehmens hinwies.“

Die Studenten haben also Damen angerempelt, und sich frech gegen dieselben betragen, so frech, daß ein Polizeileutnant sich verpflichtet hielt, zu interveniren. Da wir also zwischen Wallonmühe und Cylinderhut und Studentenkappe keinen Unterschied machen, so haben wir hier zwei Rowdies vor uns, deren gemeingefährliches Treiben strenge Ahndung verdient. Die Studenten hatten aber an dem Anrempeln von Damen noch nicht genug, sie fielen jetzt über den Polizeileutnant her, der sie in ihren heillosen Gefühlen gekränkt hatte. Der Arretirung widersetzten sie sich mit allen Kräften, vier Schutzleute mußten zupacken, ehe es gelang, die Rowdies mit der Studentenkappe nach der Wache zu bringen. Hier begann der Skandal von Neuem, die Schutzleute hatten alle Mühe, die Tobenden zur Ruhe zu bringen. Der Eine wurde mit Gewalt hinausgebracht, er kam toben wieder herein und randalirte von Neuem.

Wir nennen also ein solches Betragen ein rowdiehaftes. Der Staatsanwalt schien derselben Ansicht zu sein, er beantragte wenigstens gegen den unverschämtesten Stundalmacher sechs Wochen Gefängnis und 14 Tage Haft, gegen den anderen, der weniger brutal sich benommen hatte, 1 Woche Gefängnis und 1 Woche Haft. Der Gerichtshof war ganz anderer Ansicht. Die Angeklagten hatten zu ihrer Entlastung vorgebracht, sie seien an jenem Abend — um 9 Uhr begann das Damenanrempeln — „angejocht“ gewesen. Das galt dem Gerichtshof für einen so wesentlichen Strafmitigerungsgrund, daß eine Verurtheilung zu 60 und zu 30 M. Geldstrafe als ausreichende Sühne für die Mißthaten erfolgte.

Es liegt uns fern, an dem Urtheil eine Kritik üben zu wollen. Eine Frage können wir aber doch nicht unterdrücken: Würde das Urtheil ebenso ausgefallen sein, wenn nicht Studenten, sondern Arbeiter diese Rohheiten verübt hätten? Würde man in der Welt . . . . . des Arbeiters denselben Milderungsgrund erblicken, wie in der Bezechtheit der Studenten?

Das Betriebsamt Berlin-Schneidemühl (Direktionsbezirk Bromberg) macht über einen bei Fische statigehabten Eisenbahn-Anfall folgende Mittheilung:

Am 31. Oktober gegen 8 1/2 Abend ist auf dem Bahnhofe Fische infolge Ueberfahrens des Halte-Signals am östlichen Bahnhof-Abzweig-Telgraphen der Güterzug 354 von Schneidemühl in den Schluß des aus dem 8. Geleise nach Schneidemühl abfahrenden Güterzuges 911 gefahren. Vier Wagen wurden getrimmert. Der Schlußbremser wich in Folge des Zusammenstoßes von der Bremse des letzten Wagens herabgestürzt, überfahren und sofort getödtet. Weitere Personenbeschädigungen sind nicht vorgekommen. Die beschädigten Wagen waren gegen 3 Uhr früh von den gesperrten durchgehenden Hauptgleisen beseitigt, so daß der Verkehr derzüge wieder aufgenommen werden konnte. In Folge der Sperrung der Hauptgleise erlitten die Schnellzüge je eine Stunde Verspätung.

Zum Koblfurter Eisenbahnunglück. Ueber das Befinden der beiden beim Koblfurter Eisenbahnunglück verletzten, in der Klinik des Herrn Dr. Böters in Görlitz untergebrachteten Personen theilt der „N. Görl. Anz.“ Folgendes mit: Deizer Hippel hat seit mehreren Tagen bereits das Bett verlassen. Die von ihm angefertigte Gehversuche waren von gutem Erfolge begleitet, er kann wieder mit seinen Füßen fest auftreten, obwohl er die Schmerzen im ganzen Körper noch nicht vollkommen los geworden ist. Diese Woche wird Hippel zum Militär eingezogen; bis zu diesem Zeitpunkt bleibt er noch in der Klinik. Seine Einleitung als Rekrut wird, da ihm noch Schonung auferlegt ist, wahrscheinlich erst später erfolgen; bis zu seiner vollständigen Wiederherstellung muß er noch im Militär-Lazareth verweilen. Landwirth von Keschitzky ist ebenfalls in der Lage, sich, wenn auch auf Krücken, fortzubewegen. Die erheblichen Querschnitten der beiden Oberschenkel, die er bei dem Unglück erlitten, werden sicherlich bald geheilt sein. Lokomotivführer Tremmer soll sich

ebenfalls auf dem Wege der Besserung befinden. — Am Montag hat in der Sache Vernehmungstermin in Görlitz angestanden. Als erschwerend für Tremmer ist dabei festgestellt worden, daß derselbe kurz vorher die Maschine verlassen und sowohl im Waldhaus wie im Bahnhofs-Restaurant war; — als mildernd, daß er schon die vierte (N) Nacht Dienst hatte, die von ihm geleitete Maschine schwer anging und Wechselssystem führte, d. h. bei Vorwärtsdrehen rückwärts und bei Rückwärtsdrehen vorwärts ging. Die Weiche war eine sog. englische und nicht zu stellen; dieselbe steht immer für zwei Geleise. Tremmer ist ohne Auftrag gefahren, weil er die Verspätung von 10 Minuten, die der Schnellzug hatte, nicht kannte.

Das Berliner Handtuch-Lieferungs-Institut sendet und ein langes Schreiben mit dem Ersuchen, dasselbe abzugeben. Das ist uns wegen Raummangels nicht möglich, doch wollen wir aus demselben folgendes wieder geben: Die Angefallten des Institutes erhalten bei einer Arbeitszeit von 1/2 bis 3/4 Uhr — mit den in Fabriken üblichen Pausen — einen Wochenlohn von 15,00 M. Im Ganzen sind für verloren gegangene Handtücher 3,50 M. abgezogen worden und zwar nur in Fällen, in denen ein Diebstahl kaum statigefunden haben konnte. Die Wagen des Institutes sind verschlossen, den Schlüssel trägt jeder Angestellte an einem Lederriemen um den Hals. Der Schlüsselpassus des Schreibens lautet wörtlich: „Ich gestehe offen, daß ich gerade den Arbeiter, dem vier Handtücher abhanden gekommen sind, gern wieder eingestellt hätte. . . . . Bei mir steht ihm jeder Zeit eine Stelle offen.“

Die nahezu 60 Jahre alte Rentnerin Anna Weikler, Kufstr. 22, welche in recht günstigen Verhältnissen lebte, wohnte bis vor Kurzem mit ihrer Schwester zusammen. Vor kurzem wurde die Schwester irrsinnig und in eine Anstalt gebracht. Die Zurückgebliebene fühlte sich nun so vereinsamt, daß sie ihrer Wirthin darüber klagte und hinzufügte, sie werde sich das Leben nehmen. Das hat sie denn auch gethan. Gestern Morgen stieg sie bis in das vierte Stockwerk des Hauses und stürzte sich auf den Hof. Die Leiche wurde nach dem Schauhaufe überführt.

Die Taschendiebe haben gestern viel Unglück gehabt. In der Passage wurde ein Hausdiener, in Gaskan's Panoptikon eine Frauensperson, und bei der Enthüllung des Schloßbrunnens ein gefährlicher ungarischer Taschendieb, der als Fischhändler Samuel Birnsfeld reist, in flagranti ergriffen.

Wegen unzüchtiger Handlungen, vorgenommen mit kleinen Knaben, wurde der sogenannte „Kindervater“ des städtischen Hofes für Odbachlose, Namens Heidentreich, verhaftet. Wie wir erfahren, soll sich das denselben belastende Material mit jedem Tage in erschreckender Weise mehren.

Zum Fall Ritsche erfahren wir noch das Folgende:

Es war von Straßund die Meldung eingegangen, daß ein Mann, welcher sich Schwarz nannte, dort angehen hatte, den Mörder zu kennen. Diese Mittheilung hat sich als Ruffschneider herausgestellt. Der in derselben Sache genannte Kellner Wolff ist ebenfalls ermittelt worden, hat aber sein Alibi bestimmt nachweisen können. Wie bereits mitgetheilt, hat ein Mann an jenem Sonntag, den 25. v. M., auf welchen die Beschreibung des Mörders paßt, zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags seinen kaffeebraunen Ueberzieher für 3,50 M. an den Kellner Otto Zeidler verkauft. Zeugen, welche diesem Handel bewohnten, bekunden nun einstimmig, daß dieses Kleidungsstück Blutsprizen gezeigt habe. Der Verkäufer, der von seinem Begleiter „Edmund“ angeredet wurde, hat angegeben, sofort nach München reisen zu wollen und auch versucht, von einem sechzehnjährigen Schlächter Emil Theodor Schmidt einen anderen Ueberzieher zu kaufen. Zeidler und Schmidt sind noch nicht ermittelt, und es wird gewünscht, daß sich beide sofort bei der Kriminalpolizei melden. Ueber den verhafteten Schulze ist bis jetzt nicht viel Neues in Bezug auf Ver- oder Entlastung zu Tage getreten. Die Kellnerin von Ruffsmüssen behauptet, Schulze habe um 7 Uhr dem Fortgehen einen Ueberzieher angehabt. Diese Aussage steht in Widerspruch mit der des Beschuldigten, welcher seinen Ueberzieher bereits 3 Stunden vorher verpfändet haben will. Wünschenswerth ist, daß der Mann sich meldet, welchem Schulze in dem Lokale Baurechnerkinste gezeigt hat. Ebenso liegt der Polizei daran, daß der Ratroffe sich nennt, welcher mit Schulze von 8 bis 10 Uhr Abends an dem Nordtage im Konzertsaal von Bau, im sogenannten fideles Carcer zusammengewesen ist. Zwei Mädchen haben sich jetzt bei der Behörde gemeldet, welche um 11 Uhr einen Menschen nahe der Jannowitzbrücke getroffen haben, dessen Beschreibung auf den Mörder paßt, und welcher auch diesen Personen die Frage stellte, ob sie auch allein wohnen, und er bei der Begleitung nicht gegeben würde. Aus allen diesen Gesprächen muß geschlossen werden, daß das Motiv zur

So schließt das Stück. Es liegt nahe, die Frage aufzuwerfen: Was weiter?, nahe, die Befürchtung auszusprechen, daß diese beiden Leute von den Vorstellungen und Bedürfnissen in denen sie aufgewachsen, sich nicht völlig frei machen werden können, daß sie in der Freiheit sich nach den Ketten zurücksehen werden. Das zu entscheiden ist nicht Sache des Dichters; oder will er es zum Austrag bringen, so ist es ein Vorwurf für ein neues Stück. Die Frage, die Fulda aufgeworfen, ist voll gelöst; die Sklavin hat die volle Freiheit erlangt, die sie erstrebt. — Das Stück ist reich an lebenswahren Szenen, an trefflich beobachteten Charakteren.

Am besten, übrigens auch in der Darstellung am besten, gerathen sind der Mann Eugeniens (gegeben von Herrn Rissen) und ihr Vater (Herr Engels). Der Mann mit seinem brutalen Egoismus, mit seiner wirklichen Verdrängungslosigkeit für seine eigene Verschuldung, mit seinem Pochen auf das Recht, das ihm ein lächerliches Geheiß giebt, und auf der anderen Seite der Vater, in seiner beschränkten Beamtenverleumdung, mit seinem Festhalten an den morschen Ueberlieferungen, sie beide sind typische Träger der beiden Faktoren, die Ketten schmieden und die geschwiedenen nimmer lösen, der Nothheit und der Trägheit.

Weniger glücklich ist ihr Gegenbild, der Baumeister Lukas, gerathen; er ist allzu sehr herangezogen auf eine gewisse Unbehilflichkeit, eine gewisse Weltverlorenheit, ohne daß seine Vorzüge, die ihm Eugeniens Liebe zuwenden, dementsprechend hervorstrahlen. Herr Post suchte aus dieser unbefriedigenden Rolle zu machen, was aus ihr zu machen war, ohne damit freilich allzu viel zu erreichen.

Die Hauptperson, Eugenie, die in ihrer ewigen Weisheit gleichfalls keine sehr glückliche Wahnseinerin ist, fand durch Frau Brandenborfer eine zwar durchaus tüchtige und gründlich durchdachte, aber doch nicht völlig ausreichende Darstellung. Dagegen vermag die jugendliche Baumeisterstochter in jedem Ton und in jeder Bewegung voll und einwandfrei auszusprechen.

So unterläßt eine treffliche Darstellung das Werk Fulda's, das zwar als kein Meisterwerk angesehen ist, wohl aber als ein bedeutsamer Fortschritt in der dramatischen Behandlung der sozialen Fragen, die aller Denkenden Geist bewegen.

Zhat auf einer Entartung des Geschlechtsinnes hingeleitet ist. Schulte wird den Mädchen gegenübergestellt werden, und es werden ihn deren Aussagen wohl entfallen, wenn er nachmittags bis 11 Uhr im fideles Carcer gefessen hat. Als die Mädchen von dem muthmaßlichen Thäter angesprochen wurden, war es Schlag 11 Uhr. Ein merkwürdiger Umstand, welcher nach der Aufklärung bedarf, spielte sich in der Morgnacht in Noabst ab. Dort erschien im Lokal von Lorenz Alt-Moabit 119 um 11 1/2 Uhr ein etwa 55 Jahre alter, gutgekleideter Mann mit blassem Gesicht und schwarzem Schnurrbart und erklärte: soeben sei in der Holzmarktstraße gegenüber dem Kornspeicher ein Mädchen ermordet worden. Da aber der Mord erst um 12 1/2 Uhr vollführt wurde, so ist dieses Moment ein höchst auffälliges, und es liegt viel daran, daß der Betreffende sich stellt.

In der Voruntersuchung gegen den Raubmörder Wehel häufen sich die Befragungsmomente fort und fort. So ist an der dem Rücken zugekehrten Krage des Kopfes ein Einfließen sichtbar, welcher angeigt, daß Wehel mit seinem Opfer wahrscheinlich einen Kampf bestanden hat. Daraus deutet auch der am Throatorte vorgefundene Knopf hin, welcher als zu Wehel's Ring gehörig erkannt worden ist. — Hinsichtlich der Komplizenfrage war der Verdacht auch auf den Hausdiener Friedrich Köhne gefallen, welcher bei Latendorf bedienstet war, mit Wehel nach der That noch gesprochen haben wollte, dann aber in den nächsten Tagen seine Stellung aufgegeben und sich, mit bedeutenden Baarmitteln ausgerüstet, nach Hamburg begeben hatte. Auch dieser Verdacht ist völlig gegenstandslos geworden. Nachdem sich nun auch noch ergeben hat, daß der Dreifachentlicher Gehele Wehel nicht gefahren hat, so steht es außer jedem Zweifel, daß Wehel die Mordarbeit allein vollbracht hat. Dieses schließt aber nicht aus, daß der durch die Anna Faust getödete unbekannte Mitwisser des Verbrechens war.

Ueber den Raubmörder Wehel werden folgende Neuigkeiten aus Spandau berichtet:

Durch die Weigerung des Raubmörders Wehel, zuzugestehen, daß er allein den Kaufmann Hirschfeld ermordet und beraubt habe, wird die Voruntersuchung gegen ihn wider Erwarten in die Länge gezogen; hierdurch wird ferner auch seine Ueberführung nach dem Moabit Gefängnis auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben. Wehel verharret dabei, die Hauptthäterschaft von sich abzuwälzen; er behauptet, daß er seine drei Komplizen schon von Wlodensee her kenne und daß sie damals, als er in jenem Gefängnis eine Strafe verbüße, schon einen großen „Koup“ gemeinschaftlich geplant hätten. Den auffälligen Umstand, daß er jetzt doch im Besitz des allergrößten Theils des Raubes betroffen wurde, sucht er damit zu erklären, daß er nur das bare Geld, also die leicht umzusetzenden Reichthümer, mit den anderen Mithätern getheilt habe; diese hätten ihm die Wertpapiere und die Coupons freiwillig überlassen, weil er diese besser als sie veräußern könnte. Es wird jetzt zunächst erforderlich sein, zu ermitteln, ob die von ihm mit ihren Verbrechensnamen bezeichneten Komplizen überhaupt existiren. Die beiden Donnerstag hier anwesenden Berliner Kriminalbeamten haben in ihrer Praxis von ihnen nichts gehört. Nach Wehel's Angabe sollen es Jubälter sein, die sich viel in der Umgegend des Spandauer Bodes aufhalten. Nach dem seiner Zeit festgestellten Thatbestand hat Wehel mit seinem Opfer, das ihm an Körperkraft offenbar überlegen war, einen schweren Kampf gehabt. Er ist dabei sogar unter Hirschfeld gerathen; denn der jetzt noch in seinem Besitz vorgefundene Ring aus der Morgnacht weist viele Blutstöße auf, sogar auch auf dem Rückenheil des Kopfes, mit dem er jedenfalls die schon mit Blut benetzte Hand berührt hat. Die Befragung, daß Wehel einen Selbstmordversuch machen könnte, ist unbegründet; er kam im gefesselten Zustande kaum einen Finger zum Kopf bringen. Zum Essen wird ihm nur eine Hand von der Eisenstange befreit; ein Wärter, der eigens für ihn bestellt ist, hält sich dann bei ihm auf. Dem Beginn der Dunkelheit bis zum anderen Tage brennt Licht in seiner Zelle. Der Militärposten, welcher in dieser Zeit die Wache hat, überzeugt sich in gewissen Zwischenräumen durch ein in der Thür befindliches Observationsfenster davon, was drinnen vorgeht. Wie schon mitgeteilt, zeigt der Mördere namentlich dann große Neugier, wenn das Gespräch auf seine unglücklichen Eltern gebracht wird. Seine Mutter soll die Absicht geäußert haben, ihn noch einmal sehen zu wollen; der alte Vater liegt krank darnieder. Die Eltern wohnen beinahe in dem Dorf Zoosdore bei Wittstock. Freitag ist auch das Fahrrad Wehel's hier eingetroffen. Zahlreiche Personen erscheinen im Amtsdirekt und äußern den Wunsch, Wehel sehen zu wollen. Wir können versichern, daß diesem Wunsche nicht stattgegeben wird. Nur an dem Mordprozeß in irgend einer Weise betheiligte Personen werden auf besondere Erlaubniß des Herrn Untersuchungsrichters zugelassen. Ob sich der Verdacht wegen Ermordung der Wehlfrau von Wende in Berlin gegen ihn befindet, ist noch ungewiß. Freitag soll sich ein hiesiger Kalkaufhändler gemeldet haben, mit der Erklärung, daß vor zwei Jahren, etwa zur Zeit jener That, Jemand bei ihm zwei Ringe auf den Namen Kaufmann Wehel versehen wollte. Es wird ermittelt werden müssen, ob diese Ringe die selben waren, welche die Ermordete besessen haben soll. Vernehmungen Wehel's finden täglich statt.

Der Kuriosität halber sei noch erwähnt, daß ein am Mittwoch Abend bei der Einlieferung des Mörders wegen Ungehörigkeiten arretrirtes Individuum auch Wehel heißt.

**Polizeibericht.** Am 31. v. M. Vormittags fiel der Kutscher Schultze vor dem Hause Alsterstr. 70 vom Wagen und erlitt dabei anscheinend innere Verletzungen, welche seine Ueberführung nach dem Lazarus-Krankenhaus erforderlich machten. — Vor dem Hause Fallstrasse 46 wurde zu derselben Zeit ein fähriger Knabe von einem Arbeitswagen überfahren und am Arm so bedeutend verletzt, daß er nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Auf der Schillingstraße wurde Vormittags der neben seinem beladenen Heuwagen gehende Kutscher Haase von einem vorüberfahrenden Pferdebahnwagen erfasst und am Fuß schwer verletzt. Er wurde nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. — Zu derselben Zeit fiel dem vor dem Hause Grüner Weg 44 in einer Grube beschäftigten Gasarbeiter Behmann ein an der Grube aufgestelltes Gelande auf den Rücken, so daß er anscheinend bedeutend verletzt wurde. — Nachmittags fiel der Malergehilfe Teuber vor dem Hause Stralauerstr. 25 von einer etwa drei Meter hohen Leiter und erlitt dabei eine schwere Verletzung am Hinterkopf. Er wurde nach der Charité gebracht. — Vor dem Hause Lindenstr. 3 wurde Nachmittags der Tischler Wenne, als er beim Aufsichten eines gefallenen Pferdes behilflich war, von demselben getreten und am Fuß schwer verletzt, so daß er im Krankenhaus am Urban Aufnahme suchen mußte. — Zu derselben Zeit stürzte auf dem Wasserthorplatz das Pferd eines Kollwagens und schlug den Kutscher Rothe, welcher es an den Zügeln aufzurichten suchte, gegen das Seitenbein, so daß dieses völlig zerschmettert wurde. Der Verletzte wurde nach dem Krankenhaus am Urban gebracht. — Abends wurde der Dreifachentlicher Pantom, als sein schweres Pferd im vollen Laufe auf den Platz am Neuen Thor einbog, vom Bod geschleudert und überfahren. Er erlitt innere Verletzungen. — Am 31. v. M. Nachmittags fand in der Bauerei Livolt, Lichterfeldestraße 11, beim Regen neuer Gadröhren eine Wasserpfosten hatt, wobei der damit beschäftigte Schlosser Maslowky Brandwunden an den Händen und im Gesicht erlitt. — Am 1. d. M. Morgens wurde der Kutscher Karusch auf dem Hofe des Grundstücks Prinzenallee 25/26 mit einer schweren Verletzung am Unterschenkel aufgefunden und nach der Charité gebracht. Er wollte sich am Abend vorher auf den Heuboden begeben, um dort zu übernachten, stürzte jedoch dabei auf den Hof hinab und brach den Unterschenkel. — Zu derselben Zeit stürzte sich eine 55 Jahre alte Frau aus einem Fenster ihrer im vierten Stock des Hofes Kulinstr. 22 belegenen Wohnung auf

den Hof hinab und verlor auf der Stelle. — Am 31. v. M. Nachmittags fanden in der Birkenstr. 52 und am 1. d. M. Gitschinerstr. 90 und Mariannenstr. 52 keine Verände statt.

## Gerichts-Beitrag.

**Wegen eines unverschämten Strafenentlasses** wurde gestern ein gewisser Sora schicki vor der 8. Strafkammer hiesigen Landgerichts I zur Verantwortung gezogen. Im September d. J. ging ein Fräulein J. die Stollschreiberstraße entlang und begegnete dem Angeklagten, der in Begleitung eines anderen Stroches desselben Weges daher kam. Die junge Dame trug eine goldene Uhr an goldener Kette, an welcher sich ein Ring befand und der Anblick dieses Glanzes rief bei dem Angeklagten diebische Gelüste wach. Das Fräulein fühlte sich von dem letzteren plötzlich um die Taille gefaßt und merkte, wie ihr derselbe die Uhr heranzog. Bei dieser Manipulation rief die Uhrkette entwei, der Ring fiel an die Erde und wurde von dem Begleiter des Angeklagten als gute Beute mitgenommen. Als ihre Bitte, ihr wenigstens den Ring zu lassen, mit Hohn beantwortet wurde, rief sie einen jungen Mann zur Hilfe, welchem es gelang, wenigstens den Angeklagten festzunehmen. Da der letztere bei dieser Gelegenheit noch eine ganze Fluth von Schimpfworten auf die Bekohlene und den hilfsbereiten jungen Mann ausgoß, so wurde er nicht nur des Diebstahls, sondern auch der öffentlichen Beleidigung angeklagt. Er hatte sich eine recht naive Ausrede erdichtet: er behauptete, daß er etwas angetrunken gewesen, ausgerückt und gerade auf die junge Dame gefallen sei und sich an deren Uhrkette habe festhalten wollen. — Da die That des Angeklagten nicht an Strafen ausgrenzt, beantragte der Staatsanwalt gegen denselben 2 Jahre Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr 1 Monat Gefängniß.

**Allgemeines Mitgefühl** erregte eine gestern vor der Strafkammer des Landgerichts II geführte Verhandlung gegen eine Frau Söhne aus Friedrichberg, welche der jahrelangigen Tödtung ihres eigenen Kindes beschuldigt war. Die mit einem kranken Manne verheiratete Angeklagte ist Mutter von sieben Kindern, von denen ein zehnjähriges Mädchen an einer Wunde behandelt wurde und täglich Karbolsäure-Umschläge machen mußte. Eines Tages hatte der Arzt wieder einen solchen Umschlag gemacht, und die Angeklagte hatte den Arzt auf den Flur hinaus geleitet, ohne daran zu denken, daß eine Quantität von 50 Gr. verdünnter Karbolsäure in einem Tassenkopfe unentdeckt im Zimmer zurückgelassen war. Pöblich fing das jüngste, etwa 1 1/2 Jahre alte Kind im Zimmer bestig zu schreien an; es hatte während der kurzen Abwesenheit der Mutter die verdünnte Karbolsäure aufgetrunken und verlor nach wenigen Stunden. Der Gerichtsherr Dr. Vein hatte in den Leichenheilen etwa 90 Milligramm Karbolsäure vorgefunden, als den durch Resorption und Zerlegung verkleinerten Rest des genossenen, ursprünglich weit größeren Quantums. Der Gerichtshof nahm an, daß der Tod durch Karbolsäure-Vergiftung erfolgt ist und hielt auch eine Fahrlässigkeit der Mutter für vorliegend, da dieselbe pflichtwidrig das Kind allein im Zimmer der Gefahr überließ. Mit Rücksicht jedoch auf die Schwere der Strafe, welche der Mutter schon durch den Tod ihres Kindes geworden, ließ der Gerichtshof Milde walten und verurtheilte die Angeklagte zur gesetzlich niedrigen Strafe von einem Tage Gefängniß.

**Eine Anzeige, welche der Schwimmlehrer Julius Hoffmann bei dem Polizeipräsidenten machte, ist für denselben zu einem zweifelhaflichen Scherz geworden.** Hoffmann lebte mit seinem Schwager, dem Kollktischer August Schäge, in Feindschaft. Um demselben eine Grube zu graben, machte er die anonyme Anzeige, daß die Schäge'schen Eheleute in ihrer Wohnung eine Menge Sachen besäßen, welche Schäge seinem Arbeitgeber gestohlen habe. Schäge lockte auch viele Hunde und Katzen an sich, die er schlachte und deren Fell er gerben lasse, um daraus Pelzfächer anfertigen zu lassen. Die auf die Anzeige hin angestellten Ermittlungen ergaben für das verdächtige Ehepaar auch nicht das geringste Belastende, alle Angaben schienen vollständig aus der Luft gegriffen. Im gestrigen Termin gelang es dem Angeklagten ebenso wenig, irgend etwas gegen das Schäge'sche Ehepaar zu erbringen, wodurch seine Verhängnisse eine greifbare Unterlage erhielten. Der Staatsanwalt hielt wegen der niedrigen Befassung, die die Triebfeder zu der Anzeige des Angeklagten gewesen, eine empfindliche Strafe am Platze, er beantragte vier Monate Gefängniß und einjährigen Ehrverlust. Der Gerichtshof nahm zu Gunsten des Angeklagten an, daß nur eine Beleidigung vorliege, erkannte aber hierfür auf einen Monat Gefängniß.

## Buchdrucker-Bewegung.

**Was die Buchdruckerbesitzer dem deutschen Journalismus bieten zu können meinen, ergibt sich aus einem Schreiben, das von Leipzig aus an die Zeitungseigentümer versandt worden ist. Dasselbe lautet:**  
Lokalanschuß der Buchdrucker-Besitzer zu Leipzig.  
Leipzig, den 31. Oktober 1891.

**Streng vertraulich.**  
Gelehrter Herr Kollege!  
Der unterzeichnete Lokalanschuß gestattet sich, Ihnen den beifolgenden Bericht über den Stand der Buchdruckerbewegung mit der Bitte um möglichst sofortige Aufnahme in Ihr geschätztes Blatt ganz ergebenst zu überreichen. Der Anschluß, der durch seinen Sitz am Zentralpunkte des deutschen Druckgewerbes in der Lage sich befindet, alle Wäfen der Bewegung sorgfältig zu beobachten, wird nicht verfehlen, Ihnen auch weiterhin von Zeit zu Zeit Berichte über die Lage zuzustellen, um deren schleunige Veröffentlichung er dringend bitte.  
Vor Allem richten wir aber unter Hinweis auf den engen Zusammenhang der Presse mit dem Druckgewerbe und der dadurch gerade der vorliegenden Bewegung gegenüber bedingten Interessengemeinschaft an Sie die Bitte, Notizen über den Streik die Aufnahme zu versagen, welche geeignet sind, die Sache der Arbeitgeber zu schädigen.

Bei der eminenten Wichtigkeit, welche gerade dieses Mal auf das Zusammenhalten der Prinzipalität gelegt werden muß, wollen Sie deshalb freundlichst dadurch fördern, daß Sie es vermeiden, durch nicht zu verheerende Mittheilungen englische Gemüther, zumal unter den kleineren Arbeitgebern, denen oft der Blick über die Gesamtlage fehlt, zur Bewilligung der Ihnen gestellten Forderungen und dadurch zu einer Schwächung der Position der Prinzipalität zu veranlassen.  
Durch Uebersendung des Stückes Ihrer Zeitung, welche den Abdruck unserer jeweiligen Mittheilungen enthält, würden Sie uns besonders verbinden. Indem wir Ihnen für die Erfüllung unserer Bitten im Voraus aufrichtig danken, begnügen wir Sie mit vorzüglicher Hochachtung.

Der Lokalanschuß der Buchdrucker-Besitzer zu Leipzig.  
Joh. Baensch, Drugulin,  
Vorstand.  
Diesem Schreiben beigefügt ist folgender Aufschuß:  
„Zur Buchdruckerbewegung.“  
Nachdruck erlaubt.  
Die berechnigte Aufmerksamkeit aller Klaffen unserer Bevölkerung richtet sich auf den zur bedauerlichen Thatsache gewordenen Buchdruckerstreik. Wir leben in einer Zeit, in welcher

die Kräfte und rasche Folge von Ereignissen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete den Blick auch des Einzelnen wesentlich gescharft hat für die Erkenntniß des ursächlichen Zusammenhanges und der Folgerichtigkeit der verschiedenen Erscheinungen. Deshalb beschränkt sich das lebhafteste Interesse an der Buchdruckerbewegung keineswegs auf die Hochkreise. Allgemein bricht sich die Erkenntniß Bahn, daß der Vorstoß, den die Buchdrucker gegen die Arbeitgeber unternahmen, nicht mehr im Rahmen einer einzelnergehlichen Lohnbewegung unterzubringen ist, sondern daß man es mit einer von dem Geiste sozialdemokratischer Ideen getragenen Unternehmung zu thun hat, welche, wenn sie ihr Ziel erreichen sollte, nur das Anfangsglied einer unendlichen Kette gleicher Ereignisse sein würde, die nicht nur dem wirtschaftlichen Wohle des deutschen Volkes schwere Schäden zufügen, sondern auch die Volksmoral untergraben müßten, denn die erste Grundbedingung jeder Lohnbewegung, welche auf die Anerkennung rechtlich denkender Menschen Anspruch macht, ist innere Berechtigung und Billigkeit. Bei der notorisch ungünstigen Beschäftigungslage und der Arbeitgeber schlechterdings nicht in der Lage, die jetzt erhabenen Forderungen zu bewilligen, und so können das um so weniger, als jetzt schon mit verbläffelter Offenherzigkeit von der Gegenseite Kunde gegeben ist, daß es sich vorläufig um eine Abschlagzahlung handelt und daß, sobald die jetzt geforderte Lohnerhöhung und der neunstündige Arbeitstag erreicht, der nächsten Tag und eine abermalige beträchtliche Lohnerhöhung an die Reihe kommen sollen. Ist es nicht unter diesen Verhältnissen den Prinzipalen, wenn sie sich nicht selbst das Messer an die Kehle setzen wollen, geradezu unmöglich gemacht aus eine Forderung eingzugeben, welche ihnen von einer Arbeiterschaft vorgelegt wird, die an sich schon ungleich günstiger sturirt ist, als die Angehörigen irgend eines anderen Gewerbes? Drängt sich unter diesen Verhältnissen den Arbeitgebern des Druckgewerbes die gebieterische Nothwendigkeit auf, die Bewegung mit aller Energie zu bekämpfen, so legt andererseits aber auch der bereits angedeutete sozialistische Grundzug des Streikes unserer gesammten bürgerlichen Gesellschaft die Pflicht auf, durch nachdrückliche Unterstützung der Buchdrucker-Prinzipale zur Abwehr einer Gefahr beizutragen, die drohend vor unserm gesammten gewerblichen Leben steht und, die zur Thatsache geworden, den unter der Ungunst der Zeit schon schwer leidenden Geschäftsverhältnissen ganz unabsehbaren Schaden zufügen müßte. Der Buchdruckerstreik ist lediglich ein Probenstoß, der zeigen soll, was die Gesellschaft den Arbeitgebern bieten kann. Fällt dieser Versuch zu Zufriedenheit aus, dann rücken entweder die übrigen Gewerbe in ununterbrochener Folge mit partiellen Streiks nach und erklären damit die geschäftliche Unsicherheit in Permanenz oder das vom Sozialismus feindlich herbeigewünschte Attentat gegen Volkswohlfahrt, der Gewerbestreit in allen Gewerben und damit das vollständige Wankwerden jeden Handels und Wandels wird Wirklichkeit.

Jetzt heißt es handeln, um die geschilderte Eventualität, welche alle Kreise unseres Bürgerthums gleichmäßig bedroht, abzuwenden, das kann in erster Linie durch zweckentsprechende Unterstützung der Buchdrucker-Prinzipale geschehen. Alle Druckaufträge, die nicht ganz dringend sind, müssen während der Dauer des Streikes von unserer Geschäftswelt zurückgehalten und nach Möglichkeit hinausgeschoben werden, das mag unter Umständen ein Opfer in sich begreifen, aber es ist ein Opfer, das dem allgemeinen Besten gedient wird. Unter dem gleichen Gesichtspunkte muß man sich die Nothwendigkeit vergegenwärtigen, auf alle Fälle die Druckaufträge den Firmen zu erhalten, die sie bisher gehabt und sie nicht einer Konkurrenz anzuvertrauen, die, bei jedem Gemeinfinns und Verständnisse für die Wichtigkeit der Situation, die Gelegenheit für gekommen erachtet, nun unter Aufgabe der gemeinsamen Interessen im Traben zu stehen. Die Druckereien der großen Städte haben übrigens Beiträge untereinander abgeschlossen, die sich verpflichten, die ihnen von anderen anderer Druckereien angebotenen Aufträge jetzt unbedingt abzugeben. Ist es schon mit großer Freude zu begrüßen, daß die deutsche Buchhandlung sich bereits zu jedem Entgegenkommen gegen die Buchdrucker-Prinzipale bereit erklärt hat, so ist die Hoffnung, daß jederfall eine berechnigte, daß auch die übrige Geschäftswelt den hier gegebenen Willen folgt und damit eine Sache untersteht, die genau genommen nur ihre eigene ist.

Daß die Bewegung bereits in die Bahnen der üblichen sozialistischen Verheungen einlenkt, ist betäubend, aber nicht übertrafend. Vergaßen gegen den § 153 der Gewerbe-Ordnung, der es verbietet, Jemanden durch Anwendung von Zwangsmaßnahmen, Ehrverletzungen oder Verurtheilungen zur Teilnahme an Vereinigungen zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen zu nöthigen, waren bei dem jeder ruhigen Ueberlegung entbehrenden Fanatismus eines Theils der Geschäftswelt leider zu erwarten, in Leipzig sind bereits vier Personen wegen Verurtheilung verhaftet worden. In einer Buchdrucker-Versammlung in Frankfurt a. M. fanden es die in der Bewegung Stehenden für gut, ihre Sache durch eine Dame, ein Fräulein Bahm, vertreten zu lassen, die sich derart ergreifend und ungesogener Neuerungen gegenüber den Prinzipalen bediente, daß der überwachende Polizeikommissar sich genöthigt sah, die Versammlung aufzulösen. Sehr richtig bemerkt dazu der Zeitungsbericht: „Wir bebauern aufs Tiefste, daß die Buchdrucker-Bewegung in solcher Weise angezettelt ist und müßten selbstverständlich darauf verzichten, die rohen und gefährlichen Ausfälle einer Rednerin, die auch nicht über die elementarsten Ausdrucksformen der Bildung verfügt und trotzdem eine solche Rolle spielen konnte, in einem Heftat wiederzugeben. L. A. L.“  
Diesen Aufschuß sollen also die deutschen Zeitungen veröffentlicht, damit die Herren Wänsch und Genossen in der Stadt an der trübten Weise ihrem Gehirnen nicht den Tarsis zu begehren brauchen. Viel Trüffel!

Am Leipzig schreibt man uns unterm 2. November: „Nachdem vor acht Tagen die auf Kusthilfe stehenden Buchdrucker und Arbeiterinnen, ca. 100 an der Zahl, die Arbeit verlassen, haben heute 500 Seher, 114 Drucker und 210 Arbeiterinnen die Arbeit nicht wieder aufgenommen. Nächsten Sonnabend wird eine annähernd gleiche Zahl (diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die 14 tägige Kündigungszeit hatten) nachfolgen. Der Geist unter den Streikenden ist ein guter; gemeinschaftliche Ausflüge erhöhen die Stimmung. — Am vorigen Freitag wurde in zehn Säulenstimmereien von 131 Gießern und 66 Arbeiterinnen getätigt, weil ihnen ihre Forderungen nicht bewilligt wurden.“

Die „Allgemeine Meißner Zeitung“ konnte gestern (Montag) Abend nur zu einem Bruchtheil fertig gestellt werden, weil das Maschinenpersonal der Druckerei es ablehnte, nach 5 Uhr zu arbeiten resp. Ueberstunden zu machen, da die von Personal gestellten Forderungen seitens der Druckerei nicht bewilligt worden sind.

Bremen, 2. November. Die hiesigen Buchdrucker geblieben hatten in voriger Woche nach die Kündigung angelehnt, da Hoffnung auf Ermigung mit den Prinzipalen vorhanden war. Nunmehr ist jedoch die Kündigung auf nächsten Sonnabend einstimmig in einer Versammlung beschlossen worden, in welcher der Vorsitzende des Unterstättungsvereins Dr. Buchdrucker, Toblin, aus Berlin, eine Ansprache gehalten hat.

Der königlich sächsische Kommissar bei dem amtlichen „Dresdener Journal“ soll in dem Druckereistrike erkrankt haben, daß an höchster Stelle beschlossen sei, diejenigen bei dem Soh und Druck der genannten Zeitung und bei staatlichen Arbeiten beschäftigten Gehilfen der Teubner'schen Buchdrucker, sich an dem angeblenden Ausstände auch nur eine Stunde betheiligen würden, nie wieder bei der Herstellung dieser Zeitung oder staatlicher Arbeiten zu beschäftigen. Diese Nachricht ist unglaubwürdig, weil es den sächsischen Staat gar nicht angeht,



# General-Versammlung der Ost- und Westpreussen

am Mittwoch, den 4. November, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Nebelin, Langestr. 18.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag, 2. Diskussion, 3. Wahl des 1. Kassierers und 2. Schriftführers, 4. Verschiedenes. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Gäste haben Zutritt. [257/5]

# Große öffentliche Versammlung der Sattler Berlins und Umgebung

am Donnerstag, den 5. November, Abends 8 Uhr, in Deigmüller's Saal, Alte Jakob-Strasse 18a.  
Tages-Ordnung:  
1. Berichterstattung der Agitations-Kommission event. Wahl derselben.  
2. Bericht der Arbeitsvermittlungskommission event. Wahl derselben.  
3. Verschiedenes. 2485b  
Die Agitations-Kommission. J. A.: Seiber.

# Deutscher Tischler-Verein

**Versammlung**  
am Dienstag, den 3. November, Abends 8 Uhr, in Feuerstein's Salon, Alte Jakob-Strasse 75.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag. Referent: Herr Max Goldstoln. 2. Verschiedenes.  
Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste haben Zutritt, n. zahlreiches Erscheinen ersucht [225/3]  
Die Ortsverwaltung.

# Gauverein Berliner Bildauer

**Versammlung**  
am Dienstag, den 3. November, Abends 8 Uhr, bei Keffner, Annenstraße 16.  
Tages-Ordnung:  
Die Beschlüsse der Gewerkschafts-Konferenz zu Halberst. Referent: Kollege Dupont. Geschäftliches. Verschiedenes.  
Da für jeden der Organisation angehörenden Kollege Obiges sehr wichtig ist, so ist das Erscheinen aller Kollegen nötig.  
NB. Der Commers findet am 14. November in Hofen statt und sind die Mitglieder hiermit gebeten, die für sie reservierten Billets bis spätestens nächsten Dienstag, den 10. November, abzuholen, sonst anderweitig darüber verfügt wird. Dieselben sind bei dem Kollegen Kähling, Oranienstr. 204 und Dienstag und Sonnabend im Vereinslokal zu haben. (Mitglieder 75 Pf., Gäste 1 M.) 374/8

# Verein der Plätterinnen und verwandten Beruofen. Große Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch, den 4. November 1891, Abends 8 Uhr, in Gradow's Bierhallen, Kommandantenstr. 79.  
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Es ist Pflicht der Mitglieder, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Außerdem wird bekannt gemacht, daß die Beerdigung des Mitgliedes Fum am Mittwoch, den 4. November, Nachmittags 3 Uhr, von der Leihhalle des Hedwig-Kirchhofs in Weiskens aus stattfindet. 245/12  
Der Vorstand.

Den Herren Tischlermeistern und Möbelpolierern zur Nachricht, daß der **Verband der Möbelpolierer Berlins und Umgebung** mit dem heutigen Tage neben dem bestehenden **Jahre-Arbeitsnachweis-Plumensfr. 38** bei Herrn Restaurateur Benke eine **Illustre des Arbeitsnachweises Oranienstr. 197** bei Herrn Restaurateur Mohr, errichtet hat. Die Arbeitsannahme geschieht den ganzen Tag, die Ausgabe der Adressen von Morgens 9-10 Uhr und Nachmittags von 4-5 Uhr unentgeltlich. Es wird unser eifriges Bestreben sein, möglichst brauchbare Gehilfen zuzuschicken und bitten wir erforderlichen Falles von deren unentgeltlichen Arbeitsnachweisen Gebrauch zu machen. 232/6  
Der Vorstand.

# Große öffentliche Versammlung der Löpfer Charlottenburgs in Umg.

heute, Dienstag, Abends 6 Uhr, im Saale „Simakshöhe“.  
Tages-Ordnung:  
1. Wahl eines Vertrauensmannes an Stelle des obigen O. Müller.  
2. Bericht der Kommission.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
411/2  
Der Vertrauensmann.

# Achtung! Rixdorf. Achtung! Arbeiter-Bildungsverein für Rixdorf und Umgebung.

Am Dienstag, den 3. November 1891:  
Tages-Ordnung:  
1. Was stellt sich der Verein zur Opposition? 2. Statuten-Beratung. — Mitgliedsbuch legitimiert.  
107/12  
Der Vorstand.

Wer Nähmaschine kaufen will, verlange — bevor man anderweitig kauft — ein illustriertes Preisblatt C. Mahnkopf, Berlin W., Trass 23.  
Diese seit 24 Jahren bestehende Firma ist die vortheilhafteste Bezugsquelle für Nähmaschinen, wie dies fortwährend von Tausenden von Kundensekten wird.

# Uhren- und Goldwaaren Magazin Max Busse

157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.  
Gegründet 1877.  
Für silberne und goldene Uhren, Regulatoren u. Wecker direkter Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat- und Korallenwaaren in massenhafter Auswahl, den denkbar billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf Lager. Massiv silberne und Alfenide-Geräthe zu Hochzeits-Geschenken. 15032  
Spezialität: Goldene Ringe.  
In den Werkstätten werden die besten Arbeiter Berlins beschäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

# Achtung! 4. Wahlkreis!

Den Mitgliedern des Sozialdemokratischen Wahlvereins im 4. Wahlkreis zur Nachricht, daß die Versammlungen bis nach Beendigung der Stadtverordnetenwahlen ausfallen.  
Die Zahlstellen befinden sich im Osten: G. Tempel, Ferslauerstrasse 27. W. Loh, Friedrichsbergerstr. 11. G. Jabel, Frankfurter Allee 90. Ernst Rattke, Brandstr. 48. G. Spiederemann, Markuskir. 6. Im Süd-Osten: Carl Scholz, Wrangelstr. 32. S. Stabernack, Wrangelstr. 85. F. Jabel, Mannstr. 86. Gottfr. Schulz, Kottbusser Platz. 387/4

# Sumatra!!

Wie alljährlich stelle ich von heute ab zur Erleichterung meiner Inventur **einzelne Packen Sumatra** von größeren Partien noch am Lager,  
**ganz bedeutend ermässigt** gegen bisherigen Preis zum Verkauf. Diese Offerte ist:  
**außerordentlich beachtenswert.**  
**A. Goldschmidt,** 1406L  
Spandauer Brücke 6 am Hadeschen Markt.

# Musikinstrumente.

Größtes Lager in allen Streich-, Schlag- und Blasinstrumenten, Harmonikas, sowie alle Musikwerke zum Drehen und selbstspielend vom kleinsten bis zum größten. 1447L  
Speziallager in Zithern und Zithernoten.  
Rein laden. Scheitzahlung gestattet.  
**Aug. Kessler,**  
51, Lausitzerstr. 51,  
zwischen Wienerstrasse und Kaufherplatz.

Allen Freunden und Bekannten empfehle die **Rind- u. Schweineschlächterei Markthalle IX., Eisenbahn- u. Stand Nr. 75.** Alb. Erdmann, Tischler.

Das größte Brot zu 50 Pf. ca. 3/4 Pfd., 60 Pf. ca. 4 1/2 Pfd., 1 Mark ca. 7 1/2 Pfd. liefert die **Brotbäckerei Stralunderstrasse 8 und Fionshirchplatz 4.** 1396L

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt  
Berlin SW., Beuthstraße 2.

Sobald erschien in unserem Verlage:  
**Programm und Organisation der sozialdemokratischen Partei Deutschlands**  
(nach den Beschlüssen des Erfurter Parteitages).  
8 Seiten 8°. Gehftet.  
100 Exemplare 50 Pfennig.  
Das neue Parteiprogramm muß nicht nur jeder Genosse besitzen, er hat auch die Verpflichtung, soviel in seinen Kräften steht, sich die Verbreitung desselben angelegen sein zu lassen. Die Klar und übersichtlich aufgestellten, mit den Fortschritten der Sozialwissenschaften in Einklang gebrachten Forderungen des Programms werden und neue, ungezählte Streiter zuführen und dadurch beitragen, daß Ansehen und die Machtmittel der Partei wesentlich zu stärken.  
Den Bestellungen bitten wir den Kostenbetrag in Marken beizufügen.  
Die Zusendung erfolgt portofrei.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt  
Berlin SW., Beuthstraße 2.

Sobald erschien im Verlage von Wörlin & Co. in Nürnberg und ist von uns zu beziehen:  
**Deutscher Handwerker- und Arbeiter-Notizkalender für das Schaltjahr 1892.**  
In zwei Ausgaben:  
einfach gebunden 50 Pf., elegant gebunden 75 Pf.  
Der „Deutsche Handwerker- und Arbeiter-Notizkalender“ hat sich innerhalb der deutschen Arbeiterschaft durch die Zweckmäßigkeit und Vielseitigkeit seines Inhalts zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel für alle Zwecke des Erwerbtlebens herausgebildet, und so kann auch der vorliegende Jahrgang wiederum der beifälligsten Aufnahme sicher sein, da er neben einer geschmackvollen Ausstattung wiederum inhaltlich eine Fülle des Nützlichen und Notwendigen bietet, dessen Kenntnis das tägliche Leben erfordert.  
Bereinen und Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt  
Berlin SW., Beuthstraße 2.

Wer Nähmaschine kaufen will, verlange — bevor man anderweitig kauft — ein illustriertes Preisblatt C. Mahnkopf, Berlin W., Trass 23.  
Diese seit 24 Jahren bestehende Firma ist die vortheilhafteste Bezugsquelle für Nähmaschinen, wie dies fortwährend von Tausenden von Kundensekten wird.

# Arbeitsmarkt.

Stellung als Expedient eines Parteiblattes sucht ein Genosse, 26 Jahr, Kaufmann, flotter Korrettor, per 1. Dez. od. 1. Jan. Gest. Offerten erbeten an C. B. 34 in d. Exp. d. „Vorw.“ 2485b  
**Tüchtige Schneiderin** in und außer dem Hause empfiehlt sich. **Martha Ewald,** 1452L, Färberingerstr. 17, 11 rechts.  
Geübte Arbeiterinnen auf d. Hause u. wairierte Näd. f. Lohrmann, Räderstr. 4.  
Tischler-Kundenarb. v. v. Blumenhaff's  
Gef. sof. Korbmacher a. Bambusarbeit. Dauernde Beschäftigung. **R. Widdachten, Damburg,** Bei den Mähren 64.

# Sophabezüge!

Beste in Nips, Damast, Granit, Blüsch u. bunt. Stoff, **spottbillig.**  
Emil Lefèvre, Oranienstr. 158.  
Proben franko!

**Rechts-Bureau** des Königl. Anwaltsrichters a. D., **Alte Jakobstrasse 132.**  
Gewissenhafter Rath, Hilfe in allen Angelegenh. Unentgeltlich unentgeltlich. Sonntags bis 4 Uhr. [1356L]

**Tanzinstitut Wolf,**  
Zdaberstrasse 8. [1244L]  
Täglich Lehrkurse. Verschiedene Theilungen. Privat-Unterricht zu jeder Tageszeit. Empfiehlt sich den Vereinen als Arrangeur zu Festlichkeiten etc.

**Nebelin's Restaurant**  
108 Langestraße 108,  
empfehlte sich zur geneigten Beachtung. Ein kleiner Saal steht **Sonnabends** Vereinen etc. zur Verfügung. 1397L

Empfehle mein Geschäft in frischen Blumen und Kränzen. 533 L  
**Robert Meyer,**  
Nr. 2, Mariannenstraße Nr. 2.  
NB. Um häufigen Irrthum zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.

Getragene Sommer- u. Winter-Paletots für 8-10 M., gut erhaltene Dosen für 8-5 M., Jaquets, Röcke für 4-7 M. Die verfallenen Sachen werden aber nur an Privatleute verkauft. 14132  
Ackerstraße 174, am Kopenplatz.

**Roh-Tabak** sämtlicher Sorten.  
Größte Auswahl, billigste Preise.  
G. Elkhnyson, Alte Schönhauserstr. 5.  
Wohne jetzt **Brunnensstraße 33-1338L**  
**Wilhelm Pahr.**

Empfehle mich Freunden u. Genossen zur Unterfertigung v. Herren-Garderobe jeder Art. Reparaturen schnell u. billig.  
**G. Richter,** Ackerstr. 159, v. 4 Tr.  
Größtes Lager Berlin  
**Anderwagen, Andreasstr. 23, 5 Tr.**

**Garzer Sanarieroller,** billig. 1460L  
P. Schnelle, Staligerstr. 132.

**Nähmaschinen** liefert bei geringer Anzahlung An- und Abzahlung  
Kangelsdorf, Oranienstr. 59, v. III, am Moritzplatz. Gebr. Rajch. v. 40 M. an.

**Betten** — Theilzahlung. F. R. Retzsch,  
Bettfedern • Spezialgeschäft.  
Brückenstr. 5 (Jannowbrücke). [1470L]

**Blitzlampen** mit Lyra 7,50 M.  
508M **Jordan,** Stallschreiberstr. 2.

**Marmoraleen, Holzmalen-Unter.**  
ertheilt Lozhinski, Gitschinerstr. 55.

**Dr. Hoesch,** homöopath. Arzt  
Kettlerstr. 27. 8-10, 5-7, Sonntag. 8-10

**Weners oder Brochhaus Legikon**  
suche zu kaufen. 3819L  
**A. Sauer,** Räderdorferstr. 36.

Den Parteigenossen empfehle ich mein reichhaltiges **Cigarren-Lager.**  
Größte Auswahl zu d. billigst. Preisen.  
**A. Dahnke,** Kopenstr. 91  
(Laden). 2498b

Knaben-Anz. fert. n. Maas a. aus all. Nestern, Jacken, Hosen vorräthig. **Martini,** Rantewasserstr. 7. 2468b

**Vereinszimmer** als Zahlstelle  
Königsgräberstr. 67. 2485b

**Vereinszimmer** mit Piano zu verm. geben. Jglsch, Staligerstr. 76.

**Triftstr. 40a,** Stube u. Küche sofort billig zu vermieten. 2481b

Fedel. möbl. Zimmer (sep. Eing.) sofort, später an 1 od. 2 Herren z. verm. Reichensbergerstr. 55, Hof 4 Tr. r.

Eleg. möbl. Zimmer m. Piano billig z. verm. Weinbergsweg 11b, 8. Aufg. 4 Tr. links. 62/4

Möbl. Schlafz. v. Merkel, Dresdenstrasse 134, 3 Tr. 2415b